

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
Für Bukarest und das Innland mit portofreier Zustellung
sterkeltjährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi
(Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank). Im Anlande
abonnuir, man bei allen Postanstalten unter entsprechendem
Portozuschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franco.
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
Einzelnhefte älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:
Strada Smârdan No. 51,
(zu ebener Erde),
im HÔTEL CONCORDIA,
rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserte
die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt. — In Deutschland
und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche
Agenturen der Herren Rudolf Wölfe und Daasenstein &
Bogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. An-
noncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Bel-
gien vermittelt ausschließlich die Agence Libre, Paris,
Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse)

N 81.

Mittwoch, den 13. (1.) April 1887

VIII. Jahrgang.

Eine interessante Kammerdebatte.

Bukarest, 12. April.

(Schluß.)

Auch in der Bukowina befinden sich Rumänen und wir hätten auf diese Provinz mehr Rechte als auf Siebenbürgen, weil die Bukowina ein Theil vom Körper unseres Landes ist und gleichwohl protektiren wir nicht. Es geschieht dies deshalb nicht, weil unsere Brüder in der Bukowina zufrieden sind unter dem weisen Szepter der Habsburger zu leben, wo sie ihre Schulen haben, wo Niemand ihre Sprache antastet und wo ihre Stimme auch im österröichischen Reichsrath vernommen wird. In Ungarn liegen die Dinge leider anders. Darum klagen die Rumänen und darum wollen die Ungarn keine rumänischen Consulen auf ihrem Gebiete haben, um nicht die rumänische Fahne flattern zu sehen. Aber wir müssen dort Consulen haben nicht behufs einer nationalen Propaganda; die Ungarn müssen unsere Fahnen dulden, eben so wie wir überall bei uns die ungarischen Fahnen flattern sehen. Gleiches Recht und Reciprocität; die Zeiten der Erniedrigung sind längst dahin.

In Berlin anlässlich des 90. Geburtstages des deutschen Kaisers hatte unser König den Vortritt vor allen deutschen Reichsfürsten, vor den Großherzogen und Fürsten. Das gesamte Volk hat ihn begrüßt und sich gefreut, daß ein Hohenzoller an den Mündungen der Donau über ein Königreich herrscht. Wenn nun das Berliner Volk sich darüber gefreut hat, daß an der Spitze Rumäniens ein Hohenzoller steht, so mögen auch wir uns darüber freuen, daß wir unter einem Hohenzoller mehr errungen haben als unter den Basollenfürsten und es möge uns gegönnt sein, in Kronstadt, in Hermannstadt, in Czernowitz, in Berciorova die rumänische Fahne zu sehen, für welche Ströme Blutes vergossen worden sind. Ich will nicht, daß uns durch fremde Zeuanisse die Wohlthätigkeit geboten werde, nach Oesterreich-Ungarn Kinder oder Schweine zu exportiren. Fragen Sie die Deputirten aus den Distrikten jenseits des Dlt,

wie der Viehhandel vor sich geht. Die Ungarn kaufen, während den Rumänen dies nicht gestattet ist. Meine Herrn! Ich will nicht weiter sprechen. Wie Sie sehen, spreche ich selten, und heute mache ich mein Testament, das die jüngere Generation sicherlich zur Ausführung bringen wird.

Der Minister des Aeußeren, Herr Feretide: Damit keine Verwirrung platzgreife über die Haltung der Regierung und über den Geist der Majorität der Kammer, muß ich folgende Erklärung abgeben: Als ich früher jagab, daß die Frage der Balkankonföderation eine Frage der Zukunft sei, wollte ich Sie auf den Unterschied aufmerksam machen, der zwischen den anderen Nachbarvölkern und uns herrscht. Die anderen Völker glauben, ihr Gleichgewicht und definitive Lage noch nicht erreicht zu haben, einige von ihnen haben Aspirationen, die über ihre Grenzen hinausgehen. Rumänien hingegen will sich in keine Abenteuer stürzen. Unsere Politik ist eine Politik der Vorsicht und Klugheit, dieselbe ist von keinen Gelüsten nach Propaganda befeelt. Das Parlament hat zu unzähligen Malen Seligenheit gehabt, sich auszusprechen und hat jedesmal erklärt, daß es keinen Gedanken hat, der einen Nachbar beunruhigen könnte. Die Regierung hat oft diese ihre Haltung bekräftigt und dabei jedesmal die Billigung der Majorität des Parlamentes, ja des ganzen Landes gefunden.

Ein neues Attentat auf den Czaren.

Noch ist es nicht klargelegt, ob ein meuterischer Offizier im Parke von Saischina wirklich die Waffe gegen den Beherrscher aller Rußen erhoben hat, und schon liegt uns die Nachricht von einem neuen Attentatsversuch vor, der diesmal wieder in Petersburg, auf offener Straße, verübt wurde. Zwei, vielleicht drei Attentate in vier Wochen — das ist das Resultat eines vieljährigen, nie verminderten, eher stetig gesteigerten Polizeidruckes. Wie viele Tausende wurden nur in den letzten Jahren in dem weiten russischen Reiche wegen politischer Verschwörungen von den

Gerichten zu schweren Strafen verurtheilt, wie viele Tausende wurden in den Goldbergwerken des Ural begraben, wie viele Tausende in den sibirischen Schneewüsten zum Zobeljagd gebragt! Wie viele Verschwörer mögen in den russischen Festungen in aller Stille gehängt worden sein — und wie gering wiegt ihre Zahl gegenüber den Menschenleben, die in den Sträflingskolonien bei Krute und unerträglichlicher Arbeit zu Grunde gingen! Der Traum der Czaren — die Bevölkerung Sibiriens — ging beinahe in Erfüllung. Unermüdet hat eine allmächtige Polizei die russische Gesellschaft von den „unruhigen“ Elementen „gesäubert“, alle neuen verbrecherischen Anschläge wurden entdeckt, alle Bombenfabriken aufgehoben, alle Attentäter schienen bereits in's Jenseits befördert oder auf dem Wege dahin zu sein, die Verschwörer, so viele es gab, wurden zur Seite geschafft — allein die Verschwörung ist geblieben. Für Einer, der in der Wresche fiel, standen Andere auf, welche die Krachtung des Bolkes an dem Czaren rächen wollten. Der Nihilismus entstand unter Menschen, die ihren Beruf verfehlt hatten, unter armen Unglücklichen, die durch Willkürherrschaft der Mächtigen, die Corruption der Beamten, den Uebermuth des Adels aus den Bahnen der friedlichen Existenz gedrängt wurden, unter Verbitterten und Verzweifelten. Die ersten Anhänger fand er unter den Studenten. Heute ist jedoch bereits das ganze russische Volk vom Gifte der Verschwörung angegriffen. Unter dem Militär wie in der Marine, in der Beamtenschaft wie im niederen Volke, selbst bei den Kosaken am Don, deren Unterthanentreue die russischen Dichter besingen, wurden revolutionäre Verbindungen entdeckt, mehren sich von Jahr zu Jahr die todesmüthigen Streiter des Nihilismus. Ist es das leichte Ziel, welches das Volk verblendet, ist es die Anziehungskraft des Verbrechens, ist es die Reaktion gegen den unerhörten Polizeidruck, was der Conspiration Heere von Anhängern zuführt, was sie stets neu belebt und bewirft, wenn sie schon niederge-

Feuilleton des „Buk. Tagblatt“.

Die Herrin von Zbidhstein.

Roman von Fr. Henkel.

(43. Fortsetzung.)

„Sehen Sie hier, hätte mich nicht der Zufall begünstigt! Mein Bruder bewohnte noch vor einem Jahre diese Zimmer; die Kleider, welche hier hängen, wurden für ihn angefertigt, um eine weitere Reise zu machen. Die Reise unterblieb, die Kleider wurden unbenützt gelassen und sind unbeachtet hier hängen geblieben. Sehen Sie nur — da ist eine Art Mantel, er verbirgt fast ihre ganze Gestalt — und hier der Hut, er wird Ihnen vorzüglich stehen und mit der breiten Krümpe ihr Gesicht bedecken; Ihre Haare fassen wir auf und lassen sie in dem kleinen Ueberrock verschwinden — o, es neht Alles so gut, Esther, glauben Sie mir, nur! Machen Sie kein so böses Gesicht dazu!“

Während die Prinzessin noch immer unter den Kleidern suchte, plauderte sie weiter. „Wenn Sie angezogen sind, gehe ich mit Ihnen durch mein Schlafzimmer und zeige Ihnen den Weg nach der kleinen Hintertreppe, welche nach dem Hof führt, wo die Küchen liegen. Im Augenblick ist dort Alles leer und still. Da sehen Sie gleich dicht vor sich die große Postkür, haben Sie diese erreicht, dann, Esther, sind Sie frei und Ihr eigener Herr im wahren Sinne des Wortes.“

„Wenn ich erkannt würde“, sagte Esther, fast mehr zu sich, als zur Prinzessin. Aber diese hatte die Worte gehört.

„Es ist nicht daran zu denken! Sie werden so verändert aussehen und das Ganze ist ja so rasch vorüber!“

„Hohet, ich kenne aber die Dame gar nicht.“
„O, sie ist unverkennbar an ihren unausnehmlich schönen, langen blonden Locken! Es gibt kein solches Haar wieder! Ja, Esther, da ist nichts zu leugnen, schön ist das Mädchen und denkbar, daß ein Maler für solch' schönes Mädchen schwärm.“

Esther hatte bis jetzt theilnahmlos zugehört, aber plötzlich erwachte in ihr selbst ein Interesse, welches sie dem Plan der Prinzessin geneigt machte, und sie fragte rasch: „Und das Ende?“

„Haben Sie ihn gesehen, dann eilen Sie nach Haus. Von Sieben bis Acht ist ja Niemand bei Ihnen anwesend, Sie haben mir gesagt, daß sie im Stande sind, das geheimnißvolle Schloß Ihrer Gangthür zu öffnen — Sie kommen unbemerkt hinein und ziehen sich rasch um.“

„Und meine Kleider hier —“

„Die sende ich Ihnen unter irgend einem Vorwand zu. Ich habe ein Wallkleid ganz passend für Sie, das wird oben auf in den Korb gelegt, Sie packen ihn selbst aus, aber nicht eher, als bis Sie allein sind. Ihrer Tante sagen Sie, ich habe Ihnen das Kleid geschenkt, weil Sie es hübsch gefunden; aber dem Ueberbringer des Korbes hän-

digen Sie ein Briefchen ein, das nichts zu enthalten braucht, als Ja oder Nein.“

Esther drückte die Hand vor die Stirn. Welch' eine Reihe von kleinen Gefahren und großen Lügen, um diesen einen Wunsch zu erfüllen! Sie hörte wohl, daß die Prinzessin beständig sprach, aber sie achtete nicht auf den Sinn der Worte, sie überlegte für sich selbst. Als dieselbe endlich schwieg, fragte Esther: „Könnte ich nicht gehen wie ich bin? in diesen Kleidern?“

„Nein, so kennt Sie Jedermann; Sie dürfen um diese Zeit nicht allein in den Straßen auf und ab laufen, der Zug wird nicht genau zur bestimmten Stunde abfahren, und — Esther — ich wollte nicht um eine Welt, daß Sie vielleicht von ihm selbst erkannt würden.“

„Ist es jetzt schon Zeit, daß ich gehe?“

„Also Sie gehen?“

„Ja, Hohet, ich will es wagen, erlauben Sie mir, mich jetzt umzukleiden.“

„Soll ich Ihnen nicht behülflich sein?“

„Nein, Hohet, bitte lassen Sie mich allein gewähren.“

Esther eilte in das Ankleidezimmer der Prinzessin und diese blieb allein zurück. Sie war in so großer Aufregung, daß sie wohl zwanzigmal den Weg vom Fenster bis an den Kamin zurücklegte; oft horchte sie auf, sah erwartungsvoll nach der Thür — endlich flog diese auf und sie erblickte mit weitgeöffneten Augen ein Wesen, das ihr einen Augenblick unheimlich und fremd erschien.

schlagen und ersticht, wenn die Waffe ihren Händen entwunden schien? Gleichviel! Wir stehen einer Bewegung gegenüber, die unaufhaltsam scheint und welcher der bedrohliche Charakter nur genommen werden kann, wenn man sie in friedliche Bahnen lenkt.

Die Herrschaft Alexanders III, von dem man einen liberalen Umschwung in Rußland erwartete, hat sich zu einem Regime unerhörten Druckes gestaltet. Die kraftvolle Hand des jungen Kaisers versuchte es, die Verschwörung niederzuschlagen, die drohend ihr Haupt erhob. Eine fabelhaft entwickelte Polizeiorganisation brachte es zustande, daß mehr als drei Jahre lang in Rußland die Ruhe eines Friedhofes herrschte. Seit dem 28. Dezember 1883 da in Petersburg der Polizei-Oberstlieutenant Sudeikin getötet wurde, hat bis in die Märztage dieses Jahres, da die Nihilisten den Todestag Alexanders II. durch ein grauenvolles Attentat auf seinen Sohn begeben wollten, kein verbrecherischer Anschlag in Rußland stattgefunden, von dem die Welt Kunde erhalten hätte. Nun aber magt die terroristische Partei im russischen Reiche neue Schreckensthaten. Wie den Attentaten auf Alexander II. zahlreiche Anschläge auf seine Rathgeber, hohe Würdenträger und Beamte des Staates, wie auf den Gouverneur, Fürstin Krapotkin in Charlow und den Chef der berüchtigten dritten Abtheilung, General Drentelen, vorausgingen, so gingen auch den verbrecherischen Plänen, die sich gegen Alexander III. richteten, die Mordthaten zuvor, welchen General Tscherewin, Strelnikow und Sudeikin zum Opfer fielen. Wie die Proklamationen der Nihilisten seinerzeit verkündeten, sollen die Mordanschläge an den staatlichen Würdenträgern des Kaisers als „Warnung“ dienen. Der junge Czar dachte im Vollbesitze seiner Regierungsgewalt dieser „Warnungen“ spotten zu können. Aber die Zeit, die Mordanschläge allzu leicht zu nehmen, ist vorüber. Die verbrecherischen Thaten richten sich nun gegen die Person des jungen Herrschers selbst. Keine nihilistische Proklamation braucht es zu verkünden, daß zwei oder drei Attentate gegen das gekrönte Haupt in kurzen vier Wochen eine ernste Warnung bilden, die der Czar, wenn er sich seinem Volke und seiner Familie erhalten will, nicht von sich weisen darf. Die Attentate sind bisher mißglückt, die Vorkehrung beschützte den Beherrscher aller Reußen vor dem tragischen Lose, das seinem Vater zu Theil geworden ist und das nun auch ihn bedroht. Es hieß jedoch das Schicksal herausfordern, wollte der Kaiser auch fernerhin den Mordanschlägen trotzen, die ihn im Verborgenen umlauern, wollte er der Verschwörung noch die Stirne bieten, die tausend Pläne erfindet, um ihr vorgesehtes Ziel zu erreichen, sich in tausend Formen betätigt, welche der menschlichen Voraussicht spotten, die der Czar zu seinem Schutze bestellt hat. Volksvertretung, Autonomie, Freiheit der Gewissen des Wortes, der Presse, der Vereine, der Versammlungen, allgemeines Wahl-

recht, eine Territorial-Organisation der Armee — das waren die Forderungen, welche die Nihilisten in ihrer Proklamation aus dem Jahre 1880 stellten. Sie enthalten nichts von anarchistischen und communistischen Principien, sie sind nicht geeignet, eine „sociale Revolution“ heraufzubeschwören. Was da verlangt wird, ist allen europäischen Völkern gewährt — Rußland und die Türkei ausgenommen. Und die europäischen Staaten, welche dem Volke geneben, was des Volkes ist, haben sich durch die Einführung konstitutioneller Einrichtungen verjüngt und gekräftigt; eine neue, ungeahnte Machtfülle entsprang aus der Entfaltung aller früher niedergebaltener Volkskräfte. Der Czar möge sich dieses Beispiel vor Augen halten. Es zeigt ihm das Heil — die einzige Rettung vor der Verschwörung, welche sein Reich mit Polypennormen, aus welchen es kein Entrinnen gibt, umklammert hält. Er gebe dem russischen Volke, was des Volkes ist. Und das Volk wird dem Kaiser geben, was des Kaisers ist — die Ruhe und die Sicherheit, die ein Glück ausmachen nach den Tagen der Angst und der Sorge, die dem Czarenthron bisher beschieden waren.

Aus dem Parlamente.

In der gestrigen Sitzung des Senates wurde an Stelle des verstorbenen Vizepräsidenten des Senates, Guffi, Herr Nanu, zum Vizepräsidenten gewählt. Die andern Fragen, die zur Erledigung kamen, verdienen kaum eine Erwähnung. Dagegen war die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer interessant. Herr Codrescu interpellirte nämlich die Regierung darüber, warum sie den Gesetzesvorschlag betreffend Verlängerung des provisorischen Handelsvertrages mit Frankreich zurückgezogen habe, nachdem ja ersichtlich sei, daß eine solche Haltung unsere wirtschaftlichen und vor Allem unsere landwirtschaftlichen Interessen nur schädigen könne. Die Kammer müsse neuerdings zeigen, welches Programm sie beim Abschluß von Handelsverträgen mit anderen Staaten befolgt wissen möchte und er beantrage daher: Art. 1. Die Regierung ist autorisirt, das provisorische Handelsübereinkommen mit Frankreich bis zum 30 November 1887 zu verlängern. Art. 2. Die Regierung ist autorisirt mit den anderen Staaten provisorische Handelsconventionen bis zu diesem Datum abzuschließen, wobei sie das durch die neuen Handelsconventionen inaugurierte wirtschaftliche System zur Basis zu nehmen und die Vieh- und Zerealienausfuhr zu sichern hat. Herr Codrescu hat schließlich die Kammer, seinen Antrag sofort in Verabreichung zu ziehen. Der Minister des Außern, Herr Pherekyde, erklärte, der Antrag Codrescu entspreche einem tatsächlichen Interesse. Wenn die Regierung den Gesetzesvorschlag wegen Verlängerung des provisorischen Übereinkommens mit Frankreich zurückgezogen habe, so geschah es aus dem Grunde, weil sie den Motivenbericht, der den Vorschlag begleitete, genauer und überzeugender gestalten wollte, als sie es früher gethan. In Betreff des zweiten Artikels des Antrages Codrescu sagte Pherekyde: Sie wissen, daß die Unterhandlungen mit anderen Staaten bereits begonnen haben, und ich glaube Ihnen sagen zu müssen, daß die Regierung sich alle Mühe gibt, um in zufriedenstellender Weise die Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn zu regeln, um so mehr als diese Beziehungen für uns hochwichtig sind. Schon gelegentlich der ersten Unterhandlungen hat die Regierung ihren Standpunkt dem Parlamente durch Veröffentlichung des „Grünbuchs“ kundgethan, schon damals konnten Sie sich überzeugen, daß die Regierung nicht einen Augenblick lang die österreichisch-ungarische Regierung darüber in Zweifel gelassen habe, daß Rumänien nur dann einen Handelsvertrag abschließen könne, wenn es seinen Vieh- und Zerealienhandel gesichert sehe. Auch heute stehen wir auf diesem Standpunkte. Die Unterhandlungen sind schwierig. Noch sind wir von einem definitiven Resultat weit entfernt. Die bisher gepflogenen Bourparlers haben jedoch ergeben, daß eine Verständigung zu Stande kommen wird. Seien Sie jedoch versichert, daß die Regierung nichts preisgeben wird, was allen Rumänen theuer ist. Der Minister schloß seine vom Beifalle wiederholt unterbrochene Rede mit der Erklärung, die Regierung stimme dem Antrage Codrescu bei. Der Antrag Codrescu wurde mit 91 Stimmen angenommen.

Tagessneidigkeiten.

Bukarest, 12. April.
Tagesskalender.
 Mittwoch, den 13. (1.) April 1887.
 Rom. - Kath.: Germiniegild. — Protest.: Justinius
 — Griech.-orth.: Cuv. Maria Eg.

(Witterungs-Bericht) vom 12. April. Mittelungen des Herrn Men u Obiller, Viktoriastraße Nr. 60. Nach 12 Uhr + 2, Mitt 7 Uhr + 5, Mittags 12 Uhr + 10 Reaumur. Barometerstand 765. Himmel bedeckt.

J. W. die Königin wohnte Sonntag Abend mit ihren Hofdamen der Vorstellung des Prof. Klug mit dem Riesenmikroskop im Eporiefaale bei. Herr J. G. Brattianu wurde gestern von seiner Majestät dem Könige in längerer Audienz empfangen.

Prinz Al. Stirbey hat gestern Bukarest verlassen und sich nach Wien begeben, woselbst sich seine Familie befindet.

Die Bischöfe, welche Mitglieder des Senates sind, haben sich anlässlich der nahenden Osterfeiertage in ihre betreffenden Diözesen begeben.

Prinz Roland Bonaparte, welcher sich gegenwärtig in Wien befindet, wird in einigen Tagen in Bukarest eintreffen und mehrere Tage hier verweilen.

Der Verwalter der Krondomänen Herr Dr. juris Kallinderu, begiebt sich nach Konstantinopel, wo er die Osterfeiertage zubringen wird.

Militärisches. Oberst Carp, Direktor des Arsenal's wird zum Direktor der hauptstädtischen Militärschule, Oberst Boenaru, Direktor der Militärschule zum Adjutanten S. M. des Königs. — Oberstlieutenant Popescu zum Obersten und zum Direktor des Arsenal's, — Oberst Al. Candiano-Popescu, Adjutant S. M. des Königs zum Kommandanten eines Calarasci-Regimentes, Oberstlieutenant Tell zum Direktor des pyrotechnischen Institutes an Stelle des Oberstlieutenant Gramaticescu — welcher in das Kriegsministerium berufen ist — ernannt werden.

Die Pyrotechnik der Armee wird durch eine Anzahl neuer Baulichkeiten vergrößert werden.

Repetir-Gewehr Schulhof. Der berühmte Schützenkönig Herr Schulhof aus Wien befindet sich seit Kurzem hier, um sein neu erfundenes Repeatinggewehr der Regierung vorzulegen.

Torpedoboote. Das Kriegsministerium hat bei der „Société de forges de la Mediterranée“ drei Torpedoboote bestellt.

„Die kleinen Arbeiterinnen“. In Bukarest besteht ein Wohlthätigkeits-Verein „Micelor lucrătoare“, dessen Mitglieder — junge Mädchen — aus den besten Gesellschaftskreisen, die Verpflichtung übernommen haben je für ein kleines armes Mädchen zu sorgen. Samstag Abend fand das Stiftungsfest des Vereines im Eporiebad statt und nahm einen glänzenden Verlauf. Die „Kleinen“ tanzten bis Mitternacht, die Erwachsenen bis zum hellen Morgen. Ihre Majestät die Königin, die für diesen, unter dem Präsidium des Kräulein Esmeralda Crezeanu, der Tochter des Cassationepäsidenten stehenden Verein, lebhaftes Interesse bekundet, konnte in Folge des Sterbetages der Prinzessin, diesem schönen Feste nicht anwohnen.

Die parlamentarische Majorität versammelte sich Sonntag im Rathungssaale des Ministeriums des Innern. Es handelte sich um Folgendes: Der Kammer wurde ein Projekt über ein Handelsprovisorium mit Frankreich unterbreitet. In diesem Übereinkommen hat die Regierung einen Artikel eingeschaltet, laut welchem sie die Ermächtigung erbitet, auch mit den anderen Staaten provisorische Handelsconventionen abzuschließen zu können. Die Regierung hatte hierbei Oesterreich-Ungarn im Auge. Dieses Projekt wurde eifrig von Herrn Dem. Sturdza verfochten. Herr Rogalniceanu erklärte jedoch wohl für den provisorischen französischen, nicht aber für Abschluß des provisorischen Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn stimmen zu wollen. Mehrere Abgeordnete sprachen sich in diesem Sinne aus. Aus diesem Grunde zog die Regierung ihren Antrag zurück und berief die Majorität zu einer Sitzung. Herr Brattianu warf Herrn Rogalniceanu in bitteren Worten vor, daß er ihn in eine feindselige Stellung gegen Oesterreich-Ungarn bringen wolle. „Wir müssen uns“, erklärte der Ministerpräsident, „angesichts der ersten politischen Lage Freunde zu schaffen suchen, man kann ja nicht wissen, was der morgige Tag bringen könne. Haben Sie Vertrauen zu meinem Patriotismus.“ Nach einer Rede des Herrn E. Costinescu löste sich die Versammlung auf indem sie gleichzeitig beschloß, die Regierung aufzufordern, mit Frankreich einen provisorischen Vertrag abzuschließen, und mit den anderen Regierungen, welche auf Grund des rumänisch-schweizerischen Vertrages in Verhandlungen treten wollen, gleichfalls Abkommen zu treffen. (Näheres im „Parlamentsbericht“.)

Die Handelskammer-Wahlen. Die Wahlen für die hiesige Handelskammer haben vorgestern nicht stattgefunden, weil die Wähler an den Urnen nicht erschienen sind. Man sieht somit, wie gering das Interesse der hiesigen Kaufmannswelt für eine Institution ist, die doch in erster Reihe dazu be-

„Ether?“ fragte sie leise. „Mein Gott, welche Veränderung.“

„Es wird gehen“, sagte diese und warf den Kopf stolz zurück, als fühle sie einen männlichen Muth in sich. „Der Mantel verhüllt fast meine ganze Figur und der breite Putrand mein Gesicht.“

„Es geht vortrefflich“, sagte die Prinzessin näher tretend. „Sie sehen aus wie ein kleiner vornehmer Lord.“

„Ja, hätte mich die Natur zu einem Mann geschaffen!“ sagte sie und zog die Augenbrauen finster zusammen. „Wie unabhängig wollte ich mir mein Dasein gestalten!“

„Denken Sie jetzt nicht, liebe Ethel, über das Wenn und Ob nach! Haben Sie nur Muth! Einen Augenblick wollen wir an der Thür horchen, ob es auf der Treppe still ist.“

Die Prinzessin eilte voran, Ethel folgte. Alles war ruhig, die Treppe nur schwach beleuchtet, man konnte leicht ungesehen hinunter gelangen. Beide Mädchen horchten einen Augenblick, dann eilte Ethel an der Prinzessin vorüber. In wenigen Minuten war sie am obersten Treppengeländer, dann die Stufen so rasch als möglich herabgehend, entschwand sie bald den Blicken der an der halbhoffenen Thür horchenden Prinzessin.

Ethel gelangte unbeobachtet bis auf den Hof und fand bald, ohne einem lebenden Wesen weiter zu begegnen, den Weg zur Haus Thür, welche in's Freie führte. — Auf der offenen Straße entschwand ihr doch für den Augenblick der Muth, welcher sie oben in Gegenwart der Prinzessin besetzt hatte; sie zögerte, ehe sie weiterging, als sie aber die große Thurmuhr die siebente Stunde läuten hörte, schlug sie mit eiligen Schritten den Weg nach der ihr bezeichneten Richtung ein.

(Fortsetzung folgt).

rufen ist, die Interessen der Kaufleute zu wahren. Diese Thatsache ist betrübend, weil sie in unwiderlegbarer Weise zeigt, wie weit man noch hierzulande von dem Zeitpunkte entfernt ist, wo die modernen Formen des sozialen Lebens, mit denen man sich hier umgeben hat, einem tatsächlichen Bündnisse entsprechen werden.

Die rumänische Akademie hat das Werk „Euptele Romanilor“ von Th. Vucareacu mit einem Preise von 5000 Frs. und das Drama „Fata de la Cozia“ von Rosca, welches schon vor zwei Jahren von der Gesellschaft des Nationaltheaters preisgekrönt worden war, mit einem solchen von 4000 Franks ausgezeichnet. — Die Akademie hat an Stelle des Herrn Joan Ghica, der die Präsidentschaft niedergelegt hat, Herrn M. Coganiceanu zu ihrem Präsidenten gewählt.

Eine oppositionelle Versammlung fand gestern bei Herrn Fleva statt, in welcher die Frage und Modalitäten einer eventuellen Fusion mit den verschiedenen Oppositionellen erörtert wurde.

Gerichtsferten. Bei den Gerichtshöfen und Appellgerichten beginnen die Osterferien ab 1/13. April und dauern laut dem neuen Gesetz nur Tage.

Im Auslagewenster des Herrn Müller, Passage, ist seit einigen Tagen die Büste des verstorbenen Metropolitprimas, das letzte Werk des verewigten Bildhauers Storck, zu sehen. Die Büste ist, abgesehen von der ausgezeichneten Ähnlichkeit, ein kleines Meisterwerk zu nennen.

Große Schenkung. Der reiche Grundbesitzer in Armasesti, Herr Jossima, hat dem Staate einen Weingarten, ein Haus und ein Einkommen von 10.000 Francs bestehend in öffentlichen Staatswerthen zur Errichtung einer Agrikulturschule in Jalomika geschenkt. Der Domänenminister hat diese Schenkung angenommen und wird die zu errichtende Schule den Namen des hochherzigen Spenders führen.

Für die Feuerwehr. Für die Unterhaltung der Feuerwehr haben der Staatskasse für das Jahr 1887—88 zu liefern: Bukarest 186.000 Franks, Jassy 93.000 Frs., Galatz und Braila je 42.000 Frs., Botosani, Foltchani und Craiova je 38.000 Frs., Botoschani, Bocu, Roman, Verlab, Pitesti, Severin, Buzeu und Giurgevo je 32.000 Frs.

Der russische Dragoman, Herr Jacobsohn, dessen Persönlichkeit in der letzten Zeit die bukarestische Presse soviel beschäftigt hat, befindet sich seit vorgestern wieder in Bukarest und ist im Hotel Concordia abgestiegen.

Affaire Cudalbu. Wir haben jüngst die Mißhandlung des 17-jährig-Freiwilligen Cudalbu seitens seiner Vorgesetzten gemeldet. In dieser Angelegenheit interpellirte gestern Herr Fleva den Kriegsminister, welcher erklärte, daß die Prügelstrafe in der Armee verboten sei und bekräftigt werde. In der That erhielten die beiden Offiziere welche Cudalbu mißhandelt haben, 15 Tage Arrest. — Die Studentenschaft hält heute in dieser Affaire im Athenäum eine demonstrative Versammlung ab.

Zur Affaire Xenopol-Balsch. Untersuchungsrichter Marescu hat in der bekannten Affaire Xenopol-Balsch den Bescheid erlassen, daß kein Grund zum Einschreiten gegen Herrn Xenopol vorliege.

Dämon Kartenspiel. Einer uns vorliegenden Epistel von Frauenhand gegen das Kartenspiel, entnehmen wir folgende interessante Stellen, die wir der ganz besonderen Beachtung der Herren Ehemänner empfehlen. Die betreffende Dame schreibt: „Es ist mehr als 30 Jahre her, seitdem ich mich in einer kleinen Provinzstadt verheirathete. Mein Mann hat von Anfang an gern gespielt, erst natürlich das einfache Sechsendsechzig; wie kann eine Frau etwas dagegen haben, wenn der Mann nach sechsstündiger fleißiger Arbeit Sonntags ausgeht, um eine Partie zu spielen! „Du kannst mich ja, wenn Du lange Weile hast, Abends abholen“, heißt es da. Richtig, man geht hin, sieht eine Stunde zu, bittet den Mann, da es bereits 10 Uhr, aufzuhören. Da bekommt man zur Antwort: „Ja Kind, ich bin jetzt im Gewinnen, das geht nicht, da möchten ja die Anderen denken, ich will mich mit dem Gelde aus dem Staube machen, du mußt schon noch etwas warten, bis einer von den Vorpielern Lust hat, aufzuhören“. Gut, es vergeht wieder eine Stunde, man wird müde, darf es aber nicht merken lassen; denn es schießt sich nicht in Gesellschaft müde zu sein, bis es Mitternacht wird und die Männer dann endlich aufhören, zu spielen. Dann geht man verdrießlich nach Hause. Dort wird der Gemal, da er zuletzt Beck gehabt hat, ungemüthlich und sagt: „Du könntest auch vernünftiger sein und zu Hause bleiben und schlafen, als dort im Koffeuhause sitzen“. . . . Gut, nächstens bleibt man zu Hause. Man war-

tet, da der Mann hoch und theuer versprochen hat, um 10 Uhr zu kommen, bis 11, bis 12 Uhr dann geht man schließlich, da es einem zu ängstlich und kalt wird, zu Bette, wacht nochmals gegen 2 Uhr auf; ja, der Mann ist noch nicht da. Nun kann man vor Angst und Verdruss nicht wieder einschlafen, liegt über eine Stunde munter. Da kommt endlich der Gemal; auf die Frage, warum er so spät kommt erhält man die Antwort: „Ja, heute haben wir auch Tarol gespielt, das ist viel amüsanter, da kann man doch nicht so früh aufhören, und übrigens habe ich meine ganze Zecher und noch fünf Francs gewonnen.“ Große Freude — daß aber der Montag futsch ist und nichts aus der Arbeit wird, das ist Nebensache. So geht es den Winter fort, den nächsten Winter macht der Mann wieder Fortschritte, denn er hat Färbel gelernt; oh, das ist noch viel interessanter, da wird das Spiel nie vor 3 Uhr beendet, und die Frau hat ja jetzt ein kleines Kind, die ist ja nicht mehr allein. Daß aber das Kind oft krank wird und die Mutter die ganze Nacht allein in Angst und Sorge wacht, das fört den Mann nicht, höchstens wundert er sich, daß man auf ist, gibt einem den guten Rath, dafür zu sorgen, daß das Kind nicht schreit, denn er muß ja morgen arbeiten und da muß er ein paar Stunden ruhig schlafen. Daß die Frau aber auch nicht schlafen kann und die Wirthschaft besorgen muß, das kommt nicht in Betracht, das hätte man sich vor der Hochzeit überlegen müssen. Nach sechs Jahren zogen wir mit vier Kindern nach Bukarest, da denkt die Frau, jetzt wird der Mann doch zu Hause bleiben, dort kennt er keinen Menschen, mit wem sollte er auch Karten spielen. Eitle Hoffnung! Schöne Seelen finden sich zu Wasser und zu Land. Es wäre ja auch eine Schande in Bukarest zu sein und nicht Färbel spielen zu können, und wie lange solche verriethe Färbel-spieler aushalten, das werden wohl Alle zu beurtheilen wissen. Nun sind wir viele Jahre hier; was ich in dieser Zeit für schlaflose und angstvolle Nächte durchgemacht habe, das weiß Gott allein. Auch würde es zu weit führen, um Alles aufzuzählen, nur bemerken muß ich noch, daß mein Mann ein sehr solider und arbeitsamer Mann ist und noch nie betrunken nach Hause kam, was doch bei den meisten (?) Männern nicht der Fall ist; aber ich sehe jetzt wie früher mütterseelenallein Sonntags zu Hause, denn die Kinder sind erwachsen und gehen ihrer Wege und mein Mann sitzt irgendwo und spielt Tarol. Deshalb kann ich mit Recht sagen: „Nieder mit Allem Kartenspiel,“ denn abgesehen davon, daß das Spiel große materielle Verluste bringt, bringt es die Eheleute auseinander, wenn auch nicht persönlich, so doch geistig. Nun hätte ich, Herr Redakteur, meinem Herzen Luft gemacht, es ist vielleicht lächerlich, denn Hunderten von Frauen geht es gewiß so wie mir, aber ich möchte Sie bitten, diesen Zeilen Eingang in Ihrem vielgelesenen Blatte zu geben, vielleicht bringt das manchen Mann noch zur Besinnung und da wäre schon Vieles damit erreicht.“

Eine Ahnung. Vorigen Montag war nach Wien die Nachricht gelangt, daß der pensionirte rumänische Oberst Barfescu, der Vater der berühmten Tragödin, Fräulein Barfescu, gestorben sei. Doch unterließ man es, die Künstlerin, die in Budapest ein Gastspiel absolvirte, hiervon in Kenntniß zu setzen. Mittwoch fand in Bukarest das Leichenbegängniß des verstorbenen Oberst statt und am Abend desselben Tages spielte die Künstlerin in Budapest die Ahnfrau von Grillparzer. Im dritten Akte wird bekanntlich die Wahre mit dem entsetzten Leichnam ihres Vaters auf die Bühne gebracht. . . . Fräulein Barfescu erzählt, daß sie nie vorher so schmerzlich gerührt war und so heftig geweint habe, wie in dieser Szene, und auch das Publikum war von dem natürlichen Ausbruche des Schmerzes auf das tiefste bewegt. Diese Szene war, wie die Kritik bestätigte, die wirkungsvollste während des ganzen Gastspiels. Die Künstlerin war von böser Ahnung gequält — ihr Vater war in Wirklichkeit todt.

Zum Raubmorde in der Strada Berzei. Es dürfte unseren Lesern gemiß noch in Erinnerung sein, daß vor ungefähr einem Jahre ein gräßlicher Raubmord in der Strada Berzei verübt worden war, dem eine Frau und zwei Kinder zum Opfer fielen. Die damals von der Polizei eingeleiteten Nachforschungen nach den Urhebern dieses Raubmordes blieben bekanntlich erfolglos und man gab allmählig jede Hoffnung auf, dieselben zu eruiiren. Dieser Tage nun ist es der Polizei gelungen die Raubmörder aus der Strada Berzei auszuforschen und zu verhaften.

Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich am 23. März n. St. in Floresci. Bei der Nie-

berrettung der dortigen Kirche stürzte eine Mauer ein und begrub zehn Arbeiter. Als man den Schutt entfernte fand man die furchtbar entstellten Leichen derselben. Herr G. Gr. Cantocuzene, dessen Eigenthum die Kirche ist und der dieselbe wieder aufbauen läßt, kam den Witwen und Waisen mit Geldspenden zu Hülfe.

Anfall Vorige Woche ist in Ungheni ein Arbeiter, welcher im Begriffe war, einen Waggon zu entladen, von einem großen Stein, der ihm auf dem Kopfe fiel, getödtet worden.

Der Kronstädter Männergesangsverein hat 44 Mann hoch die Osterfeiertage in Fogarasch zugebracht, woselbst zwei Konzerte arrangirt wurden, die ihm neue Vorbeeren eingetragen haben. Die Sänger sind bereits heute nach Kronstadt zurückgelehrt.

Die Rache der Schwiegermutter. Das Wiener „Extrablatt“ meldet: Vor zwei Jahren ungefähr kam ein junger Mann aus Rumänien, Daniel Kleiner, nach Wien und etablirte hier ein „Universal-Versandbureau“ und „Exportgeschäft“. Das Glück schien den fleißigen, spekulativen Kaufmann bei seinen Unternehmungen zu begünstigen. Die zahlreichen Aufträge, welche Kleiner von auswärtigen Firmen erhielt, wurden prompt effectuirt und der Kunden- und Bestellerkreis vergrößerte sich bald recht ansehnlich. Neben seiner Niederlage in Dittakring wollte der Spediteur auch noch eine Filiale in der inneren Stadt errichten. Dieses Projekt hoffte er durch eine Heirath realisiren zu können, und zwar durch die Wittgitt seiner Braut, welche von deren Eltern auf 8000 fl. fixirt wurde. Einige Wochen vor der Hochzeit eröffnete Kleiner, in der Voraussetzung, die dadurch erwachsenden Auslagen decken zu können, sein neues Geschäft in der Rothen-thurmstraße. Die Erwartungen des Spediteurs sollten jedoch arg enttäuscht werden. Kaum war die Trauung vorüber, als die Schwiegermutter dem jungen Ehemann die Mittheilung machte, daß sie vorläufig nicht in der Lage sei, ihre Versprechungen zu halten und der Tochter auch nur einen Theil der zugesagten Wittgitt zu geben. Das Verhältniß zwischen Schwiegermutter und Schwiegersohn gestaltete sich hiedurch nicht sonderlich erquicklich und es kam endlich so weit, daß der junge Kaufmann nach dreimonatlicher Ehe seine Scheidung anstrebte. Dieselbe wurde auch vollzogen und die Mutter der neuvermählten nahm ihr Töchterchen mit sich, verlangte aber als Zugabe von ihrem Schwieger-sohn den größten Theil des vorhandenen Mobiliars und der Hauseinrichtungsstücke, welche derselbe als sein rechtmäßiges Eigenthum bezeichnete und dessen Herausgabe er verweigerte. Darüber kam es zu so erregten Szenen, daß Kleiner, dieser Austritte müde, endlich dazwischen willigte, die verlangten Effecten auszufolgen. Der Spediteur hoffte damit die Sache erledigt zu haben und seine neu erwachsenen Ausfälle ehestens wieder decken zu können. Zu seinem Entsetzen erhielt er vor einigen Tagen den Besuch eines Detektivs, der ihn aufforderte, ihm sofort auf das Polizeikommissariat zu folgen. Dort hörte er, daß gegen ihn eine Betrugsanzeige erstattet worden sei, in Folge deren er dem Landesgerichte eingeliefert und in Untersuchungshaft genommen wurde. Nachdem die saßirten Bücher des Verhafteten vollkommen in Ordnung befunden wurden und die behördliche Untersuchung die Grundlosigkeit der Anzeige ergab, wurde Kleiner gestern wieder in Freiheit gesetzt. Der Spediteur glaubt davon überzeugt zu sein, daß die erstattete Anzeige ein Racheakt seiner Schwiegermutter gewesen.

Theater.

Richard Wagner wird jetzt von den französischen Kritikern um die Wette gefeiert. Heute ist's Catulle Mendès, der den Blättern die Vorrede mittheilt, welche er zu seinem Buche über Wagner geschrieben hat und in der er den Vorwürfen begegnet, die von allen Seiten gegen den Komponisten des „Lohengrin“ erhoben werden. „Kann eine Flugchrift von zwanzig Seiten zwölf Partituren aufheben?“ ruft Mendès. „Kann der ‚Fall von Paris‘, ‚Tristan und Isolde‘ ungeschehen machen? Eines Tages dinstete ich in Pest bei einem ungarischen Bankier. Er war Jude und haßte Wagner wegen seines Buches über die Juden; aber er war ein Musikfreund und bewunderte Richard Wagner wegen der ‚Meistersinger‘.“ Er zeigte mir in seinem Arbeitskabinet eine Büste des deutschen Meisters, dem er einen Strick um den Hals gelegt und einen Vorbeerkranz aufgesetzt hatte. Wir müssen es kalten, wie dieser ungarische Jude. Wir müssen den Dichter des „Lohengrin“ verabscheuen und ihm Bewunderung zollen.“

Ein gesünderes Geschlecht.

(Fortsetzung.)

Warum laufen denn so viele Nerventrante in der Welt herum, warum schleßen aller Götter und Enden Anstalten für Nerventrante empor? Warum ist Gehirnerweichung mit Größenwahn und Lähmung fast die charakteristischste Krankheit für unsere Jahrzehnte? Weil das Gehirn einseitig zu sehr angestrengt wird um des materiellen Vortheiles willen. Weil unsere Nerven in ihrer Fertigkeit nicht Stand gehalten haben mit den wachsenden Ansprüchen der Cultur, und warum nicht? Weil dem höher gestiegenen geistigen Culturleben der gegenwärtigen Generation nicht entspricht auch ein höherer Grad körperlicher Cultur und vernünftiger körperlicher Erziehung, weil man vergessen hat, daß der Körper die Wurzel zu der Blüthe und Frucht des geistigen Lebens ist, weil man allein daran denkt, durch vermehrtes Wissen und sogenannte Bildung seine Kinder fähig zum Kampfe um's Dasein zu machen, sie aber statt dessen bloß zu Wischmaschinen, zur Frühreife, zur Bläthe und zum Pessimismus erzieht, und sie um die Freuden der Kindheit und um die Gesundheit betrügt. Nicht daß der Mensch weiß, sondern daß er fähig gemacht wird, leicht zu begreifen und selbst zu schaffen, das ist die Hauptsache. „Eltern und Lehrer, thut doch mir und den Kleinen die Liebe und laßt sie Kinder sein. Streift doch dem jungen Geiste, wenn er eben seine junge Knospe entfaltet, nicht den Blütenstaub ab, um Schulstaub darauf zu streuen, und laßt die Blume an der Sonne Gottes blühen, statt hinter den Treibhausfenstern der Stubirube. Saget dem Knaben, wenn er mit frischen rothen Wangen vor euch steht, nicht das junge Blut durch Vocabeln aus dem kindlichen Antlitz und trübet nicht das helle, fröhliche Auge durch den Kummer über gelehrte Zweifel. Reißt ihm nicht die kleinen Finger von einander, damit er Oktaven auf dem Klavier greife, zerrt ihm nicht die kleinen Flügel auseinander, damit er glücklichere Kinder überflügeln könne, und lehrt ihn auf keinen anderen Selgen gehen, als wirklichen. Ach, ist es denn nicht genug, daß den gereiften Geist Zweifel quälen, wohin er nur das forschende Auge wendet, muß denn schon die junge Saat durch diese Qual, welche im kleinen Kopfe wächst, getödtet werden?“

Wir haben vergessen, daß einer größeren Anstrengung des Gehirns und der Nerven auch eine größere Pflege des ganzen Körpers entsprechen muß, wir, in den großen Städten namentlich, haben die Fühlung mit der Natur verloren, deren Theil und Geschöpf wir doch sind, und die uns immer von Neuem kräftigt, erheitert und tröstet und von Verbrechen gegen uns selbst und unsere Mitmenschen abhält. Wir, die wir immer noch Kenntniß des Lebens der Griechen und Römer für Bedingung einer wahren Bildung offiziell halten, haben vergessen, daß die Erziehung bei den Griechen aus zwei Dingen bestand: Musik (das heißt Wissen in verschiedenen Fächern) und

Gymnastik, also geistige und körperlich Ausbildung, und ihr Ziel war die Kallipädie das heißt Erziehung zu gesundem Geist in gesundem Körper, in der Uebersetzung, daß geistige Erziehung allein die Gemüther verweichliche, körperliche allein sie rauh und wild mache. Wir leiden immer noch unter den letzten Resten der mittelalterlichen Ansicht, daß der Mensch ein Geist sei, der unter den Fesseln des Körpers schmarte, während die richtige Ansicht die ist, daß Geist und Leib die zwei Seiten des menschlichen Wesens seien, die einander gleich berechtigt sind und gleich sorgsame Pflege und Erziehung bedürfen, daß nur ein gesunder Körper den Geist so frei machen kann, daß er die höchste Stufe menschlichen Wesens erreicht, daß dagegen ein kranker Körper die Blüten der Kultur vergiftet, das Streben des Geistes nach Beherrschung der Natur- und Körperwelt hemmt. Aus der Physiologie aber sollten wir wissen, daß das Organ, das am meisten angestrengt wird, am meisten Blut erhält auf Kosten der anderen Organe, und daß bei großer Anstrengung des Gehirns die anderen Organe in ihrer Entwicklung gehemmt werden, das Gehirn selbst überreizt wird, der Ueberreizung aber zuletzt Schwäche und Entartung folgt.“

In der Pflege der Haut und Uebung des Muskelapparates haben wir von der Natur Mittel und Wege angewiesen erhalten, um der Arbeit des Gehirns und der Nerven das Gleichgewicht zu halten und seine Ueberreizung zu verhüten oder weit zu machen. In der Haut als Sitz des Taft-, Wärmegefühls etc. sind reichlich Nerven-Endigungen vorhanden, andererseits hat die Haut durch ihre große Oberfläche mit ihren vielen Blutgefäßen Platz für große Mengen Blut. Durch Waschungen und Bäder wird einmal auf die Nerven ein sanfter, weitvertheilter Reiz geübt, andererseits wird das Blut von den inneren Organen ab und in die Haut gezogen, endlich wird durch sorgsame Hauptpflege die Ausscheidung verbrauchter Stoffe aus dem Körper durch Ausdünstung befördert. Durch Bewegung der Muskeln aber wird einmal die Blutbewegung gefördert, indem diese Bewegung wie ein Druck- und Saugapparat auf die venösen Blutbahnen wirkt und das Blut nicht stocken läßt, dann wird mehr Sauerstoff aufgenommen aus der Luft und dadurch das Gehirn erfrischt und wieder zu gesundem fröhlichem Denken fähig und weiter findet eine rasche Verbrennung verbrauchter Stoffe in den Muskeln bei der Muskelarbeit statt. Endlich wird durch gut geordnete Bewegungen, wie Turnen, Schwimmen und Herumspringen beim Spiel, den so vielfach vorkommenden Verkümmungen und Schiefhaltungen vorgebeugt, welche durch einseitige Anstrengungen einzelner Muskelgruppen verursacht werden, indem diese Muskelgruppen wieder auf die beweglichen Knochen einen Zug ausüben in der Zeit des Wachsstums, wo die Wirbel noch in der Entwicklung begriffen sind. Eltern und Lehrer achten zu wenig auf die Anfänge der Schiefhaltung und Verkümmung der Wirbelsäule; man trägt kleine Kinder immer auf einem und

demselben Arme, nimmt sie zu zeitig aus dem Wickelbettchen und zwingt sie zum Aufsitzen, führt sie immer an derselben Hand, beobachtet zu wenig einseitige Gewohnheiten. Eigentlich sollte Jeder, der sein Hirn anstrengen muß, ein bis zwei Stunden täglich außer der Stadt zubringen. Hier kommt der Einfluß sauerstoffreicherer Luft, der Wegfall heftiger, schnell wechselnder Sinnesindrücke, der Blick in die Ferne und der ganze Einfluß der Natur auf Gemüth und Denkart hinzu. Die schlechte Blutbildung, die Bleichsucht bei den Mädchen schon in der Schulzeit kommt wesentlich auf Rechnung des langen Sitzens, anstrengender Hirnarbeit und Aufenthalt in schlechter Luft; die Augen werden außerdem durch Beschränkung des Blicks auf nahe Gegenstände kurzfristig. Allein dem hilft der Spaziergang und das Heruntummeln in freier Natur außerhalb der Stadt ab. In den Stadtschulen sind achtmal mehr Kinder kurzfristig als in den Dorfschulen, und in allen Realschulen höheren Töchterschulen und Gymnasien findet eine continuirlich sehr beträchtliche Zunahme der Kurzichtigkeit von Klasse zu Klasse statt. Auf den Mittelschulen ist mehr als der zehnte, auf den Realschulen fast der fünfte, auf den Gymnasien mehr als der vierte Theil der Schüler kurzfristig. Neuere Augenärzte berechnen den Prozentsatz der kurzichtigen Schüler mit 60 bis 80 Percent.

(Schluß folgt)

Bunte Chronik.

(Ein Zeichen erfreulicher Nützigkeit) legte der Reichskanzler Fürst v. Bismarck an den Tag, als er am Dienstag bei einer Spazierfahrt in Friedenau den Wagen verließ und rühtigen Schrittes dem Weg nach Schöneberg zurücklegte, um den größten Theil des langgestreckten Dorfes zu durchwandern. An der Kirche traf der Fürst mit dem Ortspfarrer, Superintendenten Vorberg, zusammen, welcher bekanntlich die Tochter des Kanzlers getraut und dessen Entel getauft hat. Der Gefällige geleitete den Fürsten durch den Ort, während der Wagen in einiger Entfernung folgte. Der Reichskanzler, welcher von allen Seiten lebhaft und freudig begrüßt wurde, betonte eine rege Theilnahme für die in den letzten Jahren so sichtbar hervorgetretenen Veränderungen des ihm in seiner alten Einfachheit wohlbekannten Dorfes: die ärmliche kleine Kirche neben den prächtigen Wohnhäusern, und das letzte Strohdach gegenüber den großen Miethshäusern erregten seine lebhafteste Aufmerksamkeit. Besondere Freude gewährte dem Fürsten eine Kindergruppe auf den Stufen eines Bäckers, welcher eine Mutter brockenweise Gebäck austheilte, ohne in ihrer Geschäftigkeit zu ahnen, wer hinter ihr stand. Beim Amtshause bekam der Fürst den Wagen wieder, winkte der inzwischen beträchtlich angewachsenen Geleitmannschaft der Schöneberger Jugend leutseliche Grüße und fügte, als der Superintendent zu den Kindern sagte: „Nun könnt Ihr zu Hause erzählen, welch' hohen Besuch Schöneberg gehabt hat“, behaplich hinzu: „Die werden nun sagen,

Am häuslichen Herde des Kronprinzen u. der Kronprinzessin von Deutschland.

So lautet der Titel eines soeben in Leipzig im Verlage von Albert Unslad erschienenen, zwanzig Druckbogen starken Buches, welches, wie der anonyme Verfasser derselben in seinem kurzen Vorwort betont, den Zweck verfolgt, dem deutschen Volke das wohlthuende Vorbild eines glücklichen amilienlebens vorzuführen, wie es in dem kronprinzlichen Paare und seinem Hause sich darstellt. Der Verfasser charakterisirt zwar seine Schilderungen nur als leicht hingeworfene Zeichnungen, die theils auf Festberichten, theils auf eigenem Augenschein beruhen. Aber nichtsdestoweniger wird es Jeder gern einräumen, daß seine Bilder aus dem glücklichen Familienleben des kronprinzlichen Paares dadurch an Lebensfrische, fesselnden, rührenden und erhebenden Momenten, nicht verloren haben. Bieten sie doch wie die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt, mit ihren Einzelheiten eine lebhaftere Erinnerung an die Tage, da in der glücklichen Ehe Friedrich Wilhelm III. und der unvergeßlichen Königin Louise dem preussischen Volk ein ähnliches musterhaftes Vorbild vor Augen trat, welches für ganze Generationen und in den weitesten Kreisen einen veredelnden Einfluß auf das gesammte Familienleben ausgeübt hat. — Zunächst schildert der Verfasser des Kronprinzen Jugendzeit. Wir lernen da die sorgsame Erziehung des schon als Knabe zu unbewusster Pflichterfüllung angehaltenen jungen Prinzen kennen, dessen Gemüthleben und tiefe Empfänglichkeit für alles Edle und Schöne nach pädagogisch wohlbedachten har-

monischem Plane geht und gepflegt wird. Unter seinen Lehrern begegnen wir insbesondere auch dem jetzigen Generalfeldmarschall Grafen Moltke, damaligen Obersten v. Moltke und Chef des Generalstabes des 4. Armee-corps, der ihm auch auf seinen Studien- und Bildungstagen Jahre hindurch als ein treuer Begleiter zur Seite stand. An der Hand des Verfassers erfahren wir dann von der Gründung des eigenen Herdes des Kronprinzen, von seiner Verlobung und Vermählung mit der Prinzessin Victoria Adelheid Marie Louise, Prinzess Royal von Großbritannien und Irland und Herzogin zu Sachsen; sowie von dem feierlichen Einzuge des hohen jungen Ehepaares in Berlin. Das Capitel enthält die interessantesten Beschreibungen der bezüglichen Festlichkeiten, außerdem aber viele lebenswarme Schilderungen wahrhaft rührender Familienszenen und Charakterzüge von den aus dieser Veranlassung im Vordergrund der Handlung erscheinenden hohen Persönlichkeiten. Ueber den Abschied der Prinzess von Balmoral schreibt unter Anderem Prinz Albert an die vermittelnde Herzogin von Gotha: „Der Abschied von hier wird uns allen sehr schwer, besonders aber Bicky, die ganz scheidet, und die guten einfachen Bergbewohner, die sie sehr lieben, sagen ihr immer, oft mit Thränen: I suppose, we shall never see you again was sie natürlich noch mehr angreift.“ Am 24. Januar schreibt die Königin Victoria in ihr Tagebuch: „Die liebe Bicky schenkte mir vor der Kirche eine sehr hübsche Broche mit ihrem Haar und umarmte mich mit den Worten: „Ich hoffe, ich werde mich würdig zeigen, dein Kind zu sein.“ Dem Ritual der englischen Kirche gemäß, sprach der Prinz nach der Rede des Erzbischofs von

Canterbury bei der Trauung folgende Worte: „Ich Friedrich Wilhelm Nikolaus Karl, nehme Dich Victoria Adelheid Marie Louise zu meinem angetrauten Weibe, Dich zu besitzen und zu behalten von diesem Tage an in Glück und Unglück, in Reichthum und Armuth, in Krankheit und Gesundheit, Dich zu lieben und werth zu halten, bis der Tod uns scheidet nach Gottes heiliger Fügung und darauf verpände ich Dir mein treues Wort.“ Nachdem die Prinzessin-Braut die entsprechenden Worte gleichfalls gesprochen, wurden die aus schlesischem Golde gefertigten Ringe gewechselt und der Gefällige sprach seinen Segen über den Prinzen und die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen. Um dieselbe Zeit donnerten in Berlin die Kanonen im Lustgarten, begrüßten mit der Freude Feierklänge die Glocken im Schloßthurm zu Charlottenburg den weihewollen Augenblick. Den bezaubernden Eindruck, den seine hohe Gemalin am preussischen Hofe hervorgerufen, übermittelte dann Prinz Friedrich Wilhelm sofort den bangenden Schwiegereltern in London mittelst Telegrammes in den kurzen, aber vielsagenden Worten: „The whole Royal family is enchanted with my wife. F. W.“ Meine Frau hat die ganze königliche Familie bezaubert.

Das Kapitel „die gnädige Frau v. Bornstedt“, welches uns besonders die Kronprinzessin in der ganzen Glorie ihres voll reiner Liebe und edelster Humanität erfüllten Waltens als Mutter im eigenen engeren Familienkreise, als für das Wohl aller auf ihren Gütern lebenden Angehörigen von liebevollster Theilnahme besessenen Guts herrin und, im Verein mit ihrem hohen Gemüth, als wahrhaft christliche Pflegerin der leiblichen und geist-

sie hätten den alten Brangel gesehen." Dann führte das leichte Gefährt den freundlich grüßenden Fürsten davon, dessen frisches kräftiges Aussehen die herzliche Freude der braven Schöneberger erweckt hatte.

(Der Roman eines Generals.) Von dem neuen Kommandanten in Massauah, General Saletta, erzählt der „Corriere di Roma“ folgende Geschichte: Vor einigen Tagen erhielt der General ein lustiges Billet, in welchem eine junge, der hohen Aristokratie angehörige, immer reich — Engländerin, dem fünfjährigen „Mäher von Dogah“, Herz und Hand antrug. Ihre sich erst lange zu bekümmern, warf sich der tapfere General, der bisher vor nichts als vor der Ehe zurückgeschreckt schien, in seine Parade-Uniform und begab sich, angezogen mit allen seinen Orden, zu der hohen Tochter Albions, die, als sie den General erblickte, sicher war, bald den schönen Traum des Honigmonds in Massauah zu träumen. Der General jedoch bereitete diesem Traume dadurch ein jähes Ende, daß er, der von Allen für eine treffliche Partie gehaltene Junggeselle, sagte, er sei seit dreißig Jahren verheiratet. Freilich setzte er auch hinzu, daß er seit seinem Hochzeitstage von seiner Frau geschieden sei. Und das kam so: Der General, der damals ein blutjunger Lieutenant war, hatte sich in ein Mädchen aus guter Familie verliebt. Das Mädchen erwiderte die Neigung und gab sich dem Lieutenant hin. Die Folgen blieben nicht aus, und die Eltern des Mädchens forderte Saletta auf, seine Pflicht als Ehrenmann zu thun und die von ihm Verführte zu seiner gesegneten Gattin zu machen. Saletta kam dieser Aufforderung um des Kindes willen sofort nach. Gleich nach der Trauung eröffnete er seiner jungen Gattin, er werde für sie in jeder Hinsicht sorgen, werde aber niemals mit einer Frau leben, die sich schon als Mädchen so weit vergriffen konnte, einem Manne ihre Ehre zu opfern. Der Entschluß Saletta's blieb unerschütterlich. Niemand, außer den Beteiligten, wußte von diesem Herzensbrüche des tapferen Generals, jetzt hat ein Zufall das Geheimniß gelüftet, und nun kann Herr Dumas oder ein Anderer sich dieses Vorwurfs zu einem modernen Schauspiel bedienen.

(Lebendig begraben.) Aus Coserza wird ein schrecklicher Vorfall gemeldet. Dort wurde vor einigen Tagen der Sindaco Causi begraben; erst nach der Beerdigung kam der in der Ferne weilende Sohn des Todten in der Heimath an und verlangte die Leiche seines Vaters zu sehen. Als man den Sarg öffnete, ergab sich die gräßliche Entdeckung, daß der Begrabene im Sarge wieder zu sich gekommen und verabschiedet gesucht hatte, den Sargdeckel zu öffnen. Man fand ihn mit verzerrten Gesichtszügen, die Hände in den Haaren und die Fingernägel zerrissen und mit Blut bedeckt.

(Vor dem Brüsseler Appellhofe) fand am 4. April eine Verhandlung gegen den belgischen Schaffner Pluys statt. Dieser Beamte der großen belgischen Central-Eisenbahn hatte die Büge von Aachen nach Antwerpen zu begleiten,

gen Bedürfnisse der Kinderwelt vor Augen führt, muß unwillkürlich Jedermann zur höchsten Verehrung für ein Wirken begeistern, in dem sich so viel Hoheit und Würde mit zartestem Mitgefühl und wohlthuendsten Deutseltigkeit paart. — Bei der Feuersbrunst im Frühjahr 1886 waren der Kronprinz und die Kronprinzessin alsbald zur Stelle. Und als das jüngste Kind einer von Masern heimgesuchten Familie aus dem Bette gerettet worden war, nahm es die Kronprinzessin auf den Arm beruhigte es und sorgte sofort für seine Unterbringung. — Die Leute in den vier Dörfern des kronprinzlichen Besitzthums sind den hohen Herrschaften fast alle namentlich bekannt und werden von ihnen oft angesprochen. Als Gutsherr kümmert sich der Kronprinz um Alles, auch um die schönen Linden der Dorfstraße. Als der Gastwirth in Eiche eine derselben vor seinem Hause fällen wollte, um Lust und Licht zu gewinnen, suchte ihn der Kronprinz persönlich auf und suchte ihm die Absicht auszureden. „Schellhase“, meinte er, „Sie sind nun so alt dabei geworden und gesund geblieben, es wird nun auch noch weiter gehen.“ „Wenn kaiserliche Hoheit meinen, daß die Linde bleiben soll dann muß sie wohl stehen bleiben.“ „Na, ich denke auch!“ Und die Linde steht noch und die schöne Allee der Dorfstraße zeigt keine Lücke. — Die Kinderwartekasse auf dem Gute Hornstedt bei Potsdam und ihr Wirken, die Beschreibung der Kinderfeste im kronprinzlichen Kindergarten am Neuen Palais sind Skizzen aus dem Familienleben im kronprinzlichen Palais, bei deren Veltüre jedem edlen Menschenfreund das Herz übergeht.

eine Strecke, die besonders von deutschen Auswanderern viel benützt wird. Pluys hatte sich nun, wie aus den Verhandlungen hervorgeht, mit einer ganzen Bande von Kummelblättchenpielern verbunden. Er vertheilte die Spieler in die einzelnen Coupes und wies dann den deutschen Auswanderern in diesen die Plätze an. Natürlich wurden diese gehörig gerupft und Pluys erhielt von dem Gewinn seinen Antheil. Zwei dieser Streiche konnten ihm nachgewiesen werden; er wurde abgesetzt und der Gerichtshof fügte noch 18 Monate Gefängniß hinzu.

(Die verwunschene Prinzessin.) Es ist bekannt, daß die Prinzessin Friederike von Hannover, die Schwägerin der Herzogin von Cumberland, das kalte Hoheitsprinzip ihrer Liebe zum Baron Pawel Rammingen, gemessenen Stallmeister ihres königlichen Vaters, gepostet, indem sie den Baron, entgegen den Wünschen ihrer Familie, jedoch unter dem Schutze ihrer Großmutter, der Königin von England, geheirathet hat. Die Prinzessin lebt seit ihrer Verheirathung (1880) mit ihrem Gatten auf Hampton Court Palace bei London völlig zurückgezogen; ihre Familie hat jede Verbindung mit der zur einfachen Baronin gewordenen Prinzessin abgebrochen und die „Sentiments“ am Hofe von Hannover haben so sehr das Uebergewicht über das natürliche Gefühl erlangt, daß der Baronin Rammingen keinerlei Nachricht über ihre Schwägerin Thyra gegeben wurde. Wie man nun meldet, hat sich Prinzessin Friederike in einem rührenden Schreiben an die Prinzessin von Wales gemeldet, in welchem sie diese bittet, ihr Nachrichten über das Befinden ihrer Schwägerin, der Herzogin von Cumberland, zukommen zu lassen, sobald sie welche aus Wien erhält. Die Baronin schreibt unter Anderem: „Mein Bruder Ernst würde mir sicherlich nicht antworten, wollte ich bei ihm anfragen, wie es seiner Frau geht, und sein Einfluß, ja sein direkt ausgesprochener Wunsch hindert auch meinen Verkehr mit Mama und meiner Schwester.“ — Man sieht, was Prinzipien zu leisten im Stande sind!

(Ein frommer Fastenkünstler.) In dem bayerischen Dorfe Fürstenstein lebt ein Mann, der während der ganzen vierzigstägigen Fastenzeit, mit Ausnahme der Sonntage, nicht die geringste Speise zu sich nimmt, und zwar ist die bisherige Fastenzeit bereits die dritte, die er auf diese Weise durchlebt. Die Beweggründe dieser Entschagung sind religiöser Natur.

(Der Roman der Tänzerin.) Man schreibt aus Turin vom 6. d. M.: „Im Politeama von Florenz wird im neuen Ballet „Meffalina“ ein neuer Stern aufgehen. Eine neue „prima mima“, die wohl kaum verfehlt wird, durch ihre Schönheit ebensoviel Aufsehen zu erregen, als durch ihre Geschichte und vielleicht auch durch ihre Kunst. Die neue Diva hat Turin erst heute verlassen und hier hat sie Jeder gekannt, Jeder gesehen, Jeder bewundert. Wer blieb nicht stehen, wenn er die mit Blumen über und über bedeckte elegante, von zwei feurigen Falben gezogene „Victoria“ an sich vorüber rollen sah, in welcher ein herrlich schönes Frauenbild, wie hingegossen lag? Und wer, der dies Madonnenbild gesehen, konnte es wohl je vergessen? Dieses poetische, geheimnißvolle Geschöpf, das nun den gewagten Schritt auf die Bühne thun will, hat einen Roman durchlebt, der ihr allein schon das Interesse Aller sichert. Vor drei Jahren besuchte die Königin eines kleinen westlichen Staates Italien. Die Königin, die in der Blüthe der Jugend steht, hatte sich bald durch ihre Schönheit und Anmuth die Herzen Aller erworben. Eines Tages kam diese Königin in die Gemächer ihres Gatten, der einer der liebenswürdigsten Fürsten Europas ist, und sah auf einem der Marmortische einen kleinen Frauenhandschuh liegen; daneben ein Bonbon, in welchem man noch deutlich den Eindruck zweier kleiner Zähne sah und — einen kleinen Strauß trockener Blüthen. Daneben lag ein Päckchen Briefe, welche das Motto Alfred de Musset's trugen: „L'amour vous le savez, cause une peine extrême“. Die Königin sah nur zu wohl, daß der Handschuh, der dort lag, nicht der ihre sei; sie wußte nur zu wohl, daß sie ihrem Gatten jene Blumen nie gegeben und — sie las die Briefe, Briefe, die, blendend geschrieben, eine Fülle von Liebe, von heißer, glühender Liebe athmeten. Die arme Königin fand aber noch mehr, sie fand eine Photographie, vor deren Schönheit die selbst schöne jugendliche Königin erbleichte. . . Kurze Zeit darauf trat die Königin ihre Italienreise an und wurde von einem alten Diplomaten begleitet. Die Königin langte in Turin an und hier setzte sich der Diplomat sofort mit jenem Mädchen in Verbindung, welchem der Handschuh, die Blumen und die Briefe gehört hatten, mit jenem Mädchen, welches der König anbetete, und welchem er an

der Küste des Meeres, inmitten eines Cedern- und Fichtenwäldchens ein kleines Feenschloß erbaut hatte. Der Diplomat sprach dem Mädchen viel von dem namenlosen Schmerze seiner Monarchin, er sprach so viel, daß das Mädchen weinte und bat, mit ihr zusammenkommen zu dürfen. Eines Abends wurde das Mädchen, dessen Name Johanna Accardi ist, von dem alten Diplomaten abgeholt und in das „Grande Hotel“ geführt. Hier durchschritt sie an der Seite ihres Führers mehrere Gemächer bis sie in einen in ein trübes Halb Dunkel gebüllten Saal eintrat. Hier kam ihre eine schöne junge Frau entgegen, reichte ihr stumm die Hände und die Thränen Weider vereinten sich in tiefstem Schmerze. Das Mädchen wollte vor der blaffen Frau niederfallen, allein diese duldete es nicht. Sie zog das schöne Mädchen an sich und drückte einen Kuß auf dessen Stirne. Wortlos hatten sich die beiden Frauen verstanden. . . In ihre Wohnung zurückgekehrt, fiel das Mädchen in Ohnmacht. Fieberwahn umfing sie und wochenlang rang sie mit dem Tode, um schöner als je zu neuem vom Schmerze glänterten Leben zu erstehen. Sie widmete sich nun der Kunst, einer Kunst, welche ihrem Naturell zusagte. Bei der Danesi, der großen Minin, nahm sie Unterricht, Vittoria Marini, die große Tragödin, vervollkommnete diesen Unterricht, und das Publikum von Florenz wird nun Johanna Accardi, als „Meffalina“ und „Cleopatra“ sehen und wohl auch bewundern.“

Währungswechsel

Bukarest, 12. April.

Bukarester Börsenbericht. Während der Anlagemarkt eine überaus freundliche Physiognomie zu Tage trägt, so doch sämmtliche Pfandbriefe mit samthafteu Avancen bedacht worden sind, befandete der Spekulationsmarkt eine entgegengesetzte Richtung, indem hier Einbußen auf der ganzen Linie zu verzeichnen sind. Der Grund dieser unheilvollen Disposition des Marktes liegt darin, daß die Investitionen, welche nunmehr gelegentlich der Detachierung des April-Coupons sich vollziehen, lediglich in Anlagewerthen effectuirt worden, und dies charakterisirt das Janusgesicht unseres Marktes. Dacia erwählgten sich bis 252 per Kassa 253.50 per ultimo, Baubanken wichen auf 121 per Kassa 122 per ultimo, während Bank-Aktien zum Kurse von 949 per Kassa 958 per ultimo erblickt waren. Bezüglich ist es, daß die Reportläge sich vertheueren. Dacia bedangen 180, Baubanken 1.10, Bank-Aktien 9 Francs Rep.

Auf dem Gebiete des Anlagemarktes herrschte, wie wir schon früher erwähnten, eine sehr feste Stimmung. 7perz. Foncier avancirten bis 103³/₄, 5perz. 87, 7perz. Urban 99³/₄, 5perz. 83.50, während Jaffier 5perz Urban 74.50 à 74.75 notirten. In Devisen vollzog sich eine etwas festere Stimmung, zumal Rimessen von den Häfen von Braila und Galatz fehlten. Die Kurse avancirten um eine Quarte. Es notirten zum Schluß: Dacia 252, 251.50, Baubanken 121 122.50, Bank-Aktien 948 958, Nationala 202, Goldagio 17, London 25 27¹/₂, 25.37¹/₂, Paris 99 55, 100¹/₈, Berlin 123 90, 124 50, Wien 197.50, 199 50.

Wiener Getreidebericht von heute 11 Uhr 40 M. Frühjahrsweizen 968, Mai-Juni 96¹/₂, Herbst 867. Aufträge unter den constantesten Bedingungen sowohl für den lokalen Effektenmarkt, als auch für die Wiener Fruchtbörse übernimmt D. Wechsel, Str. Dester. 13.

Versicherungs-Gesellschaft „Nationala“. Die gestern in den Localitäten der Gesellschaft stattgehabte General-Versammlung der genannten Gesellschaft war sehr zahlreich besucht. Auf Vorschlag des Verwaltungsraths wurde pro 1886 eine Dividende von Lei 15 für jede Actie und Lei 77.70 für jeden Gründertitel genehmigt, und dem Verwaltungsrathe und der Direction für die gewissenhafte und umsichtige Leitung der Dank der Versammlung votirt. Bei der Neuwahl der aufgelösten Verwaltungsräthe wurden die Herren B. Gradisteanu und A. Balcoeanu wieder zur Funktion berufen und an Stelle des Herrn Banquiers Ruschok in Jassy Herr Gen. Protopovescu Paché (auch Verwaltungsrath der „Dacia-Romania“) neu gewählt. Als Ersatzoren für das Jahr 1887 wurden die Herren Hermann Hornstein, G. M. Duca und B. Arvesescu gewählt, worauf die General-Versammlung nach dreihündigen Dauer geschlossen wurde.

Kaufmännische Informations-Bureau. Aus kommerziellen Kreisen erhalten wir folgende beachtenswerthe Zuschrift: „Es ist eine bekannte Thatsache, daß seit einer Reihe von Jahren „kaufmännische Informations-Bureau“ wie die Pilze aus der Erde schießen; Bureau, deren Geschäft es ist, gegen Erlag einer gewissen

Zuge Auskünfte über die Verhältnisse von Handeltreibenden zu erteilen. Derartige Bureau sind bei der gegenwärtigen Ausdehnung des Geschäftsverkehrs, sowie der mit demselben Hand in Hand gehenden Ausbildung des Kreditwesens eine dringende Nothwendigkeit und könnten — rationell und verlässlich gebandhabt — sogar von außerordentlichen Nutzen für die Geschäftswelt werden. Die Erfahrung lehrt jedoch, daß diese Bureau unzuverlässig sind und daß deren Informationen eher nachtheilig als nützlich wirken. Zudem haben manche Inhaber solcher Bureau nach keiner Richtung die Eignung zur gewissenhaften Erfüllung ihrer Aufgabe und sind selbst oft auf Auskünfte angewiesen, die ihnen in so mangelhafter Art zukommen, daß von einer Verlässlichkeit keine Rede sein kann. Man verzeichnet auch Fälle, daß Bureau-Inhaber an einzelne Firmen Abonnement's offerirten und bei Ablehnung ihrer Anträge über diese Firmen abfällige Informationen erteilten. Es liegt Alles in Allem das Informationswesen bei uns noch sehr im Argen.

Auktions-Ausschreibungen.

Mon. offic. No. 287.

20. April a. St. Brennholzlieferung für die Garnisonen von Braila, Buzeu, Berlad. Garantie für jedes Donobanzregiment Fres. 700, für jedes Artillerieregiment Fres. 1000 und für jedes Calaraschiregiment Fres. 400. — Die Lizitation findet statt: in der Intendantur des 3. Armee-corps in Galatz und in den Commandos der Garnisonen.

20. April a. St. Lieferung verschiedener Bauholz- und Bretterarten. Prov. Garantie 5%, definitive 10%. — Direction des Arsenales in Bukarest, Dealu Spierei.

21. April a. St. Lieferung von Tuch, Leinwand, Woll- und Strohmattzen, Bett- und Polsterüberzügen, Leintüchern etc. Garantie 10%. Der Werth dieser Lieferung beläuft sich auf Fres. 25,000. — Intendantur des Flotillencorps in Galatz.

(Monitorul No. 288)

26. April. Lieferung von Brennholz für die 6. Infanteriedivision in Focschani. Für den District Putna 1.364.120 Kg. Garantie 2500 Fres. Für den District R. Sarat 240.420 Kg. Prov. Garantie 370 Fres. Für den District Teuciu 248.590 Kg. Prov. Garantie 370 Fres. Für den District Bacau 735.500 Kg. Prov. Garantie Fres. 1.100. — 6. Infanteriedivision in Focschani.

30. April. Reconstruction der Holzbrücke über die Bistritz bei Lespedi. Devis Fres. 37.541.52. — Min. f. öff. Arbeiten und Präfectur von Bacau.

30. April. Regatur von 27 Brücken, Consolidirung der Ufer bei 4 Brücken und Reconstruction von 3 Brücken auf der Chaussee Mibaileni-Botoschani-Herlan-T-Frumos. Devis Fres. 11.395.84. — Min. für öff. Arbeiten und Präfectur von Jassy.

Brailaer Getreide-Markt

vom 9. bis 11. April u. St. 1887.

Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.

Sectl.	Libre Fres.	Sectl.	Libre Fres.
3100 Weizen 64	12.17	3256 Weizen 60	12.40
7000 "	58-11.35	3402 Gerste 64	4.90
3090 "	56 1/2, 11.10	3400 Roggen 52	8.85
2680 "	56 1/2, 11.10	2700 "	54 1/2, 6.55
2680 "	56 1/2, 11.10	3500 Cinqu. 61	6.80
2450 "	57-11.25	2000 "	62 1/2, 7.20
3800 "	58-12.-	3600 Kultur 58	6.36
4000 "	57 1/2, 12.-	1300 "	57 1/2, 6.15
3500 "	57 1/2, 11.15	1550 "	57-6.55
3400 "	57-11.35	8'0 "	59 1/2, 6.56
2400 "	57 1/2, 11.65	159 Hafer 56	8.25

Die zur Vertilgung der Phylloxera in Anwendung gebrachten Mittel haben sich bisher als ziemlich illusorisch erwiesen. Von der ursprünglich beabsichtigten Ausrottung aller von der Phylloxera ergriffenen Weinberge mußte mit Rücksicht auf den von der Opposition politisch ausgeübten Widerstand der Grundbesitzer gegen diese zwar radikale, aber dafür auch sicheren Erfolg versprechende Maßregel Umgang genommen werden. Man hat es dann mit verschiedenen anderen Mitteln versucht und glaubt nun im Naphthalin das beste Mittel zur Vertilgung der Phylloxera gefunden zu haben. Doch äußert das Naphthalin, nach den von der Phylloxera-Kommission konstatirten Erfahrungen, nur dort vollständig befriedigende Dienste, wo die Verlausung der Wurzelstöcke noch nicht zu weit vorgeschritten ist. Unsere Weinbauern wollen aber an das Vorhandensein der Phylloxera erst dann glauben, wenn die Phylloxera ihr Zerstörungswerk an den Saugwurzeln bereits vollendet hat und der bereits dem unvermeidlichen Untergange geweihte Rebstock nur mehr dank der unversehrten gebliebenen Hauptwurzel noch ein oder zwei Jahre lang kläglich fortovegetirt. Dann aber ist jede Hilfe zu spät, ganz abgesehen davon, daß in einem Lande, wo der Hektoliter neuen guten Weines mit 20 bis 40 Frs. bezahlt wird, die Anwendung des Naphthalin eine verhältnißmäßig viel zu kostspielige ist.

Saatenstand. Ungleichmäßiger ist der Stand der Herbstsaaten wohl noch in keinem Frühjahr, als im heurigen gewesen. Denn abgesehen davon, daß die sehr zeitlich (August bis Mitte September) angebaute Saat schon in Folge der Trockenheit des Herbstes zugrunde gingen, hat auch die

später angebaute Saat sehr ungleichmäßig überwintert. Was die Ebenen der Walachei und der südlichen Moldau anbelangt, so läßt sich behaupten, daß die in der zweiten Hälfte September und in den ersten Tagen des Oktober auf ausgebreitetem, neuem oder gedüngtem Boden untergebrachten Saaten den in Folge seiner vielfachen Witterungsumschläge nicht besonders günstigen Winter sehr gut überstanden haben. Sie waren eben bei Eintritt der kalten Jahreszeit bereits genug entwickelt, um dem wiederholt ohne vorhergegangenen Schneefall eintretenden, übrigens niemals gar zu strengen Froste trocken zu können. Allzu spät untergebrachte oder in Folge schlechterer Bodenbeschaffenheit schwächer entwickelte Saaten sind dagegen größtentheils ausgewintert. Mehr gegen das Gebirge zu und im Hügellande der Moldau und der kleinen Walachei, wo der Schnee nur für kurze Zeit von den Feldern schwand, ist der Stand der Saaten ein gleichmäßiger als in der Ebene. Doch ist hier wie dort trotz der in Folge des ausgiebigen Märzschnees in hinreichender Menge vorhandenen Winterfeuchtigkeit die Oberfläche der Acker durch die trockenen, scharfen Frühjahrswinde derartig ausgetrocknet, daß unsere Volkswirthe einem wärmeren Regen mit Sehnsucht entgegensehen. Da die für Mais und Sommerfrüchte bestimmten Felder größtentheils schon im vorigen Herbst umgeackert werden konnten, so wird der Frühjahrsanbau heuer viel früher beginnen und demgemäß auch weit eher beendet werden können, als dies in Rumänien gewöhnlich der Fall zu sein pflegt.

Internationale Telephonlinie am Bodensee. Handelsminister Marquis de Baccquehem hat im Einvernehmen mit der bairischen und schweizerischen Telegraphenverwaltung die Errichtung einer internationalen Telephonlinie Lindau-Bregenz-Norschach genehmigt. Da über die österreichische Grenze hinaus bisher nur einige Privat-Telephonleitungen geführt worden sind, ist diese Anlage die erste, dem allgemeinen Verkehr dienende internationale Telephonlinie auf österreichischem Gebiete. In Bregenz wird dem Korrespondenzbedürfnisse zuwächst durch Errichtung mehrerer öffentlicher Sprechstellen genügt werden und bleibt der Bau eines eigentlichen Telephonnetzes in Bregenz dem Zeitpunkte der projektierten Uebersiedelung des Telegraphenamtes in die sogenannte „Seelaserne“ vorbehalten, weil das Telegraphenamt auch die Telephon Centralstation bilden soll. Die Konversation mit Lindau einerseits und mit Norschach andererseits kostet per fünf Minuten 60 Kr. Der telephonische Verkehr zwischen Lindau und Norschach geschieht durch Umschaltung in Bregenz.

Weltausstellung in Barcelona. Durch offizielle Zuschriften des spanischen Gesandten in Wien und des Bürgermeisters von Barcelona wurde dem Präsidenten der österreichischen Ausstellungskommission, Herrn Albrecht Ritter v. Lindheim, notifizirt, daß die dortige Ausstellung nunmehr einen durchaus offiziellen Charakter erhielt, indem die spanische Regierung den gesammten finanziellen und technischen Dienst für diese Ausstellung übernimmt. Durch diese vollständig veränderte Situation gestaltet sich die internationale Weltausstellung in Barcelona — zugleich die erste Spaniens — zu einem großartigen Unternehmen und zu einem industriellen Ereigniß vornehmsten Ranges. Der gesammte Flächenraum der Ausstellung beträgt 300.000 Quadratmeter und ist daher bedeutend größer, als z. B. jener der letzten Antwerpener Ausstellung. Da alle Länder auf den spanischen Markt den größten Werth legen, dürfte in der That der Andrang von Ausstellern ein überaus großer werden. Oesterreich namentlich hat besonders Veranlassung, dieser Ausstellung Aufmerksamkeit zu widmen, wenn erwogen wird, daß der österreichisch-ungarische Export nur mit 8 Millionen Pesetas (à 40 Kr.) an der Gesammtexporteinfuhr in Spanien von 225 Millionen Pesetas participirt, während der deutsche Export dahin mit 87, und selbst Belgien mit 38 Millionen Pesetas theilhaftig ist. Die für die Theilnahme Oesterreichs von der Wiener Handelskammer gebildete Kommission wird demnächst einen Delegirten nach Spanien behufs Auswahl und Vereinbarung passender Räume senden. Zur Regelung der technischen Fragen wird seinerzeit der Architekt der Kommission in Barcelona verweilen. Die Königin Regentin hat bereits die Zustimmung erteilt, die Ausstellung in Person zu eröffnen.

Die russische Passperre. Der russische Finanzminister Wischnegradsky hat dieser Tage dem Reichsrathe ein Projekt unterbreitet, gemäß dessen die Steuer auf die Auslandspässe ganz be-

deutend erhöht werden soll, und zwar auf 30 Rubel für einen Auslandspass bis auf 3 Monate, 15 Rubel für jeden weiteren Monat bis auf ein Jahr und dann ein Rubel für jeden Tag. Sicherem Vernehmen nach wird das Projekt vom Reichsrathe nicht angenommen werden.

Letzte Post.

Großer Dynamitdiebstahl in Rußland. Aus den Depots von Libau in Curland wurden, wie aus St. Petersburg gemeldet wird, in den letzten Wochen namhafte Abgänge an Dynamit bemerkt. Die Erhebungen ergaben, daß die Diebstähle unter den Augen der Offiziere ausgeführt wurden. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Das Centralcomite der bulgarischen Patrioten-Liga, welches den Fürsten telegraphisch beklümmerte, erhielt von demselben folgende in mehrfacher Beziehung bemerkenswerthe Antwort: „Ich bitte das Comite, meinen herzlichsten Dank zu empfangen. Ich erblicke in dieser Liga die Rettung der Lande und die beste Form zum Schutze des Thrones, denn sie bietet die Möglichkeit, das Land ohne Furcht und Gefahr zu regieren. Das Land ist nach außen hin, Dank der allgemeinen europäischen Lage, gesichert und im Innern stark, Dank dem vorzüglichen Patriotismus des ganzen Volkes, welches selbst die Liga geschaffen hat. Ihr könnt, geküht auf diesen Patriotismus, ruhig den günstigen Moment zur Lösung der bulgarischen Frage abwarten.“

Original-Telegramme des Buk. Tagbl.

(AGENCE LIBRE)

Straßburg, 10. April. Heute fand das Zeichenbegangniß des Deputirten Kable unter enormer Betheiligung statt. Seitens der Polizei wurden die Reden verboten. Die sterblichen Ueberreste Kable's wurden neben denen des letzten französischen Bürgermeisters von Straßburg beigesezt.

Wien, 11. April. Der russische Botschafter, Fürst Lobanoff, ist gestern Nachmittag hier eingetroffen.

Wien 11. April. Gerüchtweise verlautet, daß sich Oesterreich an der Pariser Ausstellung nicht betheiligen werde. Auch Italien wird wahrscheinlich eine Betheiligung ablehnen.

London, 11. April. Die freundschaftliche Lösung des anglo-holländischen Konfliktes ist bevorstehend. In Port-au-prince herrscht wieder vollkommene Ruhe.

Madrid, 11. April. Eine mit Dynamit gefüllte Patrone explodirte vor dem Hause des Friedensrichters Horajo und richtete bedauernden Schaden an. Die Untersuchung gegen die Urheber wurde eingeleitet.

Madrid, 11. April. Die Fregatte „Blanca“ auf welcher sich die nach Marokko entsandte spanische Botschaft befindet, ist nach dem Hafen Noibat abgegangen. Von hier begibt sich die Botschaft nach Fez.

Lissabon, 11. April. Bicomte Castilho wurde zum portugiesischen Consul in Zanzibar ernannt.

Konstantinopel, 10. April. Die Quarantäne für Provenienzen von der Donau und aus Sicilien wurde aufgehoben.

Athen, 11. April. Nach einer langwierigen Debatte hat die Kammer mit 77 gegen 38 Stimmen eine Tagesordnung votirt, in welcher die Finanzpolitik des Kabinetes im Prinzipie gebilligt wird.

Familien-Nachricht.

Allen Freunden und Bekannten die frohe Nachricht von der glücklichen Entbindung meiner Frau mit einem gesunden kräftigen Mädchen.

294 1

Wilhelm u. Elise Rubinstein.

„Hôtel Mercur“

früher Labes,

Strada Lipsani No. 2

BUKAREST.

Deutsches Hotel im Centrum des kaufmännischen Verkehrs, Zimmer zu 2, 3 und 4 Lei, deutsche Küche, Kaffeehaus mit 40 in- und ausländischen Zeitungen, reele Preise, gute Bedienung.

Roland Schramm, Direktor.

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen:

Hugo's Grand Hotel de France. Kalli, Dep., Guschl. Papu, General-Dir., Salas, Bottez, Magistrat, Giurgiu. Ciurea nud Fam., Hauptm., Constanza. Conduratuau, Prof., Tirgovesti. Vas-magides, Kaufm., Giurgiu. Hotel Concordia. (Kowler, Direktor.) Goldenberg, Kfm., Salas, Haslas, Kfm. Basui. Manu'escu, Buchhalter, Loco. Tin-tescu, Beamter, Loco.

Kurs-Bericht vom 12. April n. St. 1887.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscaui No. 19.

Table with columns for 'Bukarester Kurs', 'Kauf', 'Verkauf', and 'Berlin'. It lists various financial instruments like 'Municipal-Oblig.', 'Cred. fonce urb.', 'Rente amort.', and 'Napoleons' with their respective prices.

Quartett „Delta.“

Montag, den 6./18. April 1887 findet im

Marmor-Saale des Hôtels Union

Erste Quartett-Abend

unter gefälliger Mitwirkung des Fr. Helene Hohenthal and der Herren Prof. Dumitrescu, Rubinstein und Narice statt.

PROGRAMM: I. THEIL. 1. Mendelsohn-Burchard „Ruy-Blas“ für Clavier zu 4 Händen, vorgetragen von den Herren Narice & Loew. 2. a) Debois F. b) Wachmann E. „Nóptea e negră“ } Quartette. 3. Schumann R. „Carnaval, scènes mignonnes sur 4 notes“, vorgetragen von Fr. H. Hohenthal. 4. a) Jüngst H. b) Stefanescu „Ursita mea“ } Quartette.

II. THEIL. 5. Mendelsohn F. „Trio in D-moll“ für Klavier, Violine u. Cello, vorgetragen von den Herren Narice, Rubinstein u. Prof. Dumitrescu. „In Wald und Feld“, Quartett. 6. Weinzierl M. v. „Une larme“ } f. Cello, vorgetragen. 7. a) Dunkler b) Röver „Serenade du Savoyard“ } v. Prof. Dumitrescu. 8. Nentwich J. „Heinzelmännchen“ Quartett.

Eintrittspreis incl. Garderobegebühr 3 Lei pro Person. Eintrittskarten, deren Anzahl beschränkt ist, sind zu haben bei den Herren C. Gebauer, Calea Victoriei und G. Rietz, Strada Carol I. 278 2



Wir bringen hiermit zur Kenntniss unserer Mitglieder das unser diesjähriges

Oster-Preisschieben

Table showing lottery results for 'Oster-Preisschieben' on various days from April 14 to 19, listing winning numbers and prizes.

Abends 9 Uhr Preisvertheilung. Zu recht zahlreicher Betheiligung ladet freundlichst ein Bukarest, den 31./2. April 1887. 293 1 Der Turnrath.

Oesterr.-Ungar. Casino, Bukarest.

Ostermontag, den 18. April n. St. findet eine] gemüthliche Tanz-Unterhaltung statt. Garderobegebühr wie gewöhnlich. Eingeführte Gäste sind willkommen. Beginn 9 Uhr Abends. 292 1

Ignatz Prager Strada Lipscaui No. 5

empfehlst seinen geehrten Kunden für die Frühjahrs Saison ganz neu angekommene Herren- u. Knaben-Hüte neuester Façon zu billigen Preisen bei prompter und reeller Bedienung. 272 5

Dr. EMIL FISCHER, Operator-Oculist, Strada Smârdan 18, I. Stock. (Deutsche Gasse).

GRAND CIRQUE SIDOLI, Strada Politiei No. 7, gegenüber dem Bade MITRASZEWSKI, am Dimbovitzaquai.

Während der Charwoche bleibt der Circus geschlossen. Während den Osterfeiertagen täglich 2 große Vorstellungen um 3 Uhr Nachmittags und 8 1/2 Uhr Abends, mit immer gewechseltem Programm. In Vorbereitung große Pantomimen und Debat neu engagierter Artisten. Jeden Mittwoch und Sonnabend grosse High-life Vorstellungen. Hochachtungsvoll TH. SIDOLI, Director und Circus-Eigentümer.

Ausgezeichnet durch das Lob Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I.

Erfrischende ozonreiche Waldluft im Zimmer

Waldbouquet.

nur durch Apotheker Ghyllauy's. Von den ersten medizinischen Autoritäten anerkannt und empfohlen. „Waldbouquet“ ist aus frischen Coniferen sprossen und wohlriechenden Blüten der Wälder bereitet. Es desinficirt, verbessert die Luft und belebt die Athmungsorgane, ist daher in Kinder-, Kranken- oder überhaupt Wohnzimmern unentbehrlich. — Als Badezusatz ist Ghyllauy's Waldbouquet wegen seiner erfrischenden und stärkenden Eigenschaften von wohlthätigster Wirkung auf Nerven und Haut, ebenso beim täglichen Gebrauch als Zusatz zum Waschwasser. Ghyllauy's Waldbouquet ist seines anhaltenden herrlichen Wohlgeruches wegen j-dem anderen Desinfectionsmittel vorzuziehen und auch geeignet zum Parfümiren der Zimmer und als Toilettenparfüm. — Preis ab Wien: 1 großes Flacon 1 fl., 1 kleines 60 kr. 12

Haupt-Depôt und Erzeugung: G. WETTENDORFER, Wien-Bernal, Teronikagasse 32.

Medic. & Chirurg. Dr. VIANU, 517 Spezial-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode Syphilis u. Geschwäre (neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren u. weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Manneskraft. Ordinationsstunden: Vormitt. von 8-9 und Nachm. von 2-5 Uhr. GALEA VACARESCU 53, neben d. Spitalo Xenocrat.

Soeben erschienen! Studien über die französische Goldschmiedekunst im 13. Jahrhundert. (französisch) von Germain Bapst, Paris, im Verlage von Rouan, mit Holzschnitten und Photographiren, darstellend die Service S. M. des Kaisers von Russland, des Königs von Portugal und anderer europäischer Souveräne, Prinzen mit Sammler. Preis 15 Francs. Gustav Rietz, „Zur weissen Fahne“, Colonial-Waaren, Weine u. Spirituosen. — Str. Carol I No. 68

Geheime Krankheiten Syphilis und Geschwäre jeder Art, Harnröhren und weissen Fluss, Hautausschläge, heilt ohne Berufsberatung gründlich und schmerzlos 1281 Dr. Salter, Mitglied der Wiener med. Fakultät. STRADA FORTUNA 4, neben d. Apotheke „Cu sfinți“ (Calea Moșilor) Ordination u. v. 2-5 Uhr Nachm.

Bukarester Unterhaltungs-Anzeiger. Mittwoch, den 13. April n. St. Colosseum OPPLER Jeden Sonn- u. Feiertag im großen Saale CONCERT. An Wochentagen sind die deutsche Bierstube, Gesellschaftszimmer, Kegelbahnen, Schießbahn stets geöffnet. Borzügliches Bier. Wiener Keller. Der große Saal ist für Gesellschaften und Familienfeste bestens geeignet und werden auch größere Diners oder Bankets übernommen und bestens ausgeführt.

Humänische Eisenbahnen. Abgang und Ankunft derzüge von, resp. in Bukarest Nach Bloești, Buzen, Braila, Galatz, Roman, Jassi 8 Uhr 40 Min. Vormittags Personenzug. 11 Uhr Nachts Güterzug (5 Uhr 40 Min. Nachmittags Güterzug, Anschluss an den gemischten Zug nach Buzen. Nach Bloești, Campina, Sinsia, Predeal, Kronstadt 7 Uhr 30 Min. Morgens Personenzug. Nach Mittelei, Craiova, T. Severin, Devicravar 8 Uhr Morgens Personenzug: 8 Uhr Abends Güterzug. — Abgang am Mittwoch und Sonntag 4 Uhr 5 Min. Nachmittags. Nach Sibiu (Nordbahnhof) 7 Uhr 10 Min. Morgens und 8 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug (Fildareter Bahnhof) 7 Uhr 40 Min. Morgens und 6 Uhr Abends. Abgang: Mittwoch und Sonntag 5 Uhr 40 Min. Morgens. Nach Calarasi: 7 Uhr 45 Min. Früh Morgens. Gemischter Zug. Von Jassi, Roman, Galatz, Braila, Buzen, Bloești 5 Uhr Morgens Güterzug; 5 Uhr 15 Min. Nachmittags Personenzug. 9 Uhr 25 Min. Abends gemischter Zug. Von Sibiu, Predeal, Sinsia, Campina, Bloești 9 Uhr 25 Min. Abends Personenzug. 11 Uhr 45 Min. Güterzug Bloești. Von Devicravar, Turn-Severin, Craiova, Ditești 9 Uhr 10 Min. Vormittags Güterzug und 8 Uhr 30 Min. Abends Personenzug. — Abgang am Mittwoch und Sonntag 12 Uhr 25 Min. Nachts. Von Sibiu: 12 Uhr 25 Min. Mittags und 10 Uhr 12 Min. Abends Personenzug. Abgang: Mittwoch u. Sonntag 3 Uhr 52 Min. Nachmittags.

Bukarester Deutsche Liedertafel.

Der am 1/13. April a. c. fällige

Coupon No. 11

unserer Schuldverschreibung gelangt in den Vormittag 8 Stunden vor 9-12 bei Herrn M. G. Zebender & Co., Calea Mosilor 132 zur Auszahlung.

Photographisches Atelier

A. Ch. Szathmáry

Strada Biserica Eni No. 10.

Empfehle als Specialität meines neuen Ateliers die größeren Portraits, Voudoir, schön colorirt zu Preisen von 20 Frcs. aufwärts.

Visitkartenformat 12 Stück Frcs. 10.—

Cabinetformat 12 „ „ 25.—

Probeportraits gratis.

Große Auswahl von Photographien, die verschiedensten nationalen Kostüme darstellend.

OFNER Rákóczy BITTERQUELLE

Als sicher heilwirkendes Purgirmittel empfohlen von den hervorragendsten Aerzten bei Unterleibskrankheiten, Plutstockung, Hämorrhoidal-, Leber-, Nieren- und serophalösen Leiden; Fieber, Gicht, Hautausschlägen, Stuhlverstopfung etc.

Käuflich in allen Apotheken und Droguerien.

Representanz: N. Genovitz & Co., Bukarest.

Die Besitzer: Gebrüder Loser, Budapest.

Es soll auf einer Zeitsumme von 8 Jahren mit Beginn vom 23. April 1888 an die Besichtigung

FONTANELE

verpachtet werden mit allem ihrem Zubehör, im Kreise Bacau gelegen und Eigentum Hrn. Durchlaucht der Frau Prinzessin Arcia von Schönburg-Waldenburg.

Biehaber für diese Pachtung können sich an Sr. Durchlaucht der Prinzen Victor von Schönburg-Waldenburg auf dem Gute Fontanele bis zum 12./24 April l. J. wenden und von dann an weiter an Herrn Constantin N. Soutzo auf dem Gute Salcea bei Veresci im Kreise Botosani.

Eisverkauf.

50,000 Deca Prima Eis unweit Bukarest zu verkaufen. Näheres in der Amin. d. Blattes zu erfragen.

KARLSBAD.

Seine weltberühmten Quellen u. Quellen-Producte sind das beste und wirksamste

Heilmittel

gegen alle Krankheiten der Leber, Milz, Nieren, der Harnorgane, sowie der Prostata, gegen Diabetes Mellitus, Blasenstein, Gicht, chronischen Rheumatismus etc.

(Mineralwässer) Karlsbader Sprudelsalz, kryst. u. pulv. Karlsbader Sprudelpastillen sind vorrätig in allen Mineralwasser-Handlungen, Droguerien und Apotheken.

Karlsbader Mineralwasser-Versendung

Löbel Schottländer, Karlsbad (Böhmen)

Zimmer zu vermieten.

Ein großes, helles gut meubliertes Zimmer sofort zu vermieten. Strada Ibbor No. 43 im Garten.



Die Original Singer Nähmaschinen.

Unvergleichlich in der Construction, unübertroffen an Leistungsfähigkeit, unerreicht an Dauer Den höchsten Grad der Vollendung besitzt die neue

Hochärmige Improved Nähmaschine.

Auf der „Internationalen Ausstellung zu Edinburgh“ im October v. J. erhielten von allen ausgestellten Nähmaschinen nur allein die Original Singer den höchsten Preis:

Die Goldmedaille.

Verkauf auf Raten gegen Cassa entsprechender Rabatt.

Lager von sämtlichen Maschinen-Ersatz-Theilen, Oel, Nadeln, Garn, Zwirn und Seide in allen Filialen.

- Jassy: Strada Lapusneanu. Galatz: „ Domneason. Craiova: „ Lipseani. Ploesti: „ Lipseni. Botosani: „ Mare. T-Severin: „ Aureliann.

G. Neidlinger, BUCAREST, im Ephoriegebäude.

Der dauerhafteste Fussboden-Anstrich

schnelltrocknend und hochglänzend in den verschiedensten Nuancen wird erzielt mit

Bernstein-Glanzfarbe

aus der Lackfirnis- und Farben-Fabrik

CHRISTOPH SCHRAMM,

Wien.

Offenbach a./M.

Berlin.

Gegründet 1837.

Preis-Medaille London 1862.

!! Anstrich-Proben stehen gratis zu Diensten !!

Kurort Baden bei Wien.

Ununterbrochener Curgebrauch während des ganzen Jahres.

Eröffnung der Sommersaison am 1. Mai.

Die altberühmten, schon den Römern bekannt gewordenen alkalisch-salinischen Schwefelquellen (Schwefel-Kaliumellen) 13 Thermen von 27 bis 35 Grad Celsius sind ausgezeichnet durch die Eigenschaft ihrer verschiedenen Temperaturgrade, in Folge welcher dieselben zum Badegebrauch in natürlichem Zustande — ohne künstliche Erwärmung oder Abkühlung des Thermalwassers — für die verschiedenartigen Individualitäten und Zustände sich eignen.

Ihre Heilkraft bewährt sich gegen Rheumatismus, Scrophulose, Scharfhe, Neuralgien (Nervenschmerzen), Gelenksaffektionen und Contracturen, Beinhaut- und Knochenleiden, Schwächezustände nach allen Verletzungen und schweren Krankheiten, Haut- und spezifische Leiden, Metallvergiftungen, insbesondere Mercurialismus.

Frequenz im Vorjahre 14000 Personen.

Verabreichte Bäder im Jahre 1886 265.381.

Die allen Anforderungen der Zeit entsprechend ausgestatteten Einrichtungen sind Boll- (gemeinschaftliche) und Stunden- (einzelne) Thermalbäder, Dampf-, Douche-, Bäder, Eisen- und Kräuterbäder, Mineral- und Kaltwasser-, Schwimm- und Badeanstalten, Inhalation, Trinkt-, Mollen- und Traubenkur.

Der kaum eine Eisenbahnstation von Wien entfernte Kurort in der reizendsten Lage, mit reichlichem Laub- und Nadelholz-Waldungen, Promenaden und herrlichen Ausflügen, mittels Eisenbahn und Wagen nach allen Richtungen bis ans Hochgebirge, bietet den Curgästen alle mögliche Bequemlichkeit und Unterhaltung; täglich dreimal Produktion der Cortapelle im großartigen schattigen Parke, täglich vorzügliches Theater, (während der Sommer-Saison in der Arena), Feste, Konzerte, Bälle, Wettrennen etc. Besonders zu erwähnen ist die in dieser Saison erfolgende Eröffnung des großartigen neuen Curhauses. Die Fremden finden ausgezeichnete Hotels, Hotel-Garni, Cafes und Restaurationen, prachtvolle und comfortable Villen und möblierte Privatwohnungen, meist in Gärten. Post-, Telegraphen- und Eisenbahn-Verbindung mit der ganzen Welt

Auskünfte erteilt die Curokommission.

Fabrik v. Portefeuille u. Lederwaaren

mittleren und feineren Genres

Gegr. 1857. C. C. Pilz, Leipzig. Gegr. 1857.

Fabrik: Klosterergasse 5^{II}. — Comptoir u. Lager: Klosterergasse 5^I.

Permanente Ausstellung sämtlicher Muster.

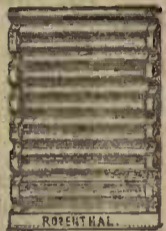
Specialität: Necessaires.

Tanzsalon „Plevna“

Calea Plevnei No. 228, dem Etablissement Lefel gegenüber.

Ich kehre mich einem geehrten P. T. Publikum anzuzeigen, daß ich meinen neuerbauten, sehr geräumigen und schön decorirten Tanzsalon Sonntag den 5. (17) April eröffnen werde. Derselbe wird jeden Sonnabend, Sonntag sowie an allen Feiertagen geöffnet sein. Die Musik besorgen die Kapelle des 7. Infanterie-Regimentes und ein nationales Orchester. Entree blos für Herren 1 Franc, Garderobengebühr für Damen 25 Cts. Lutherischer Bieranschanl.

290 1 Joan Groza.



Geräuschlose

Rollbalken

Patent

Hoch-Verschloss

Stahl u. Holz

liefern franco

Bukarest verzollt

zu 20 Lei den Quadrat-Meter

E. S. Rosenthal's Erben

Clark & Co's Nachfolger

WIEN I.,

285 1 Kärntnerstraße 14.

MAX FISCHER, GALATZ, Strada Mare 30. BUCAREST, Strada Partiel No. 10. DEPOT von 102 10 PLANINOS. Renommirte Fabrikate. Ausstattungs- und Vorbelohnung.

Nur das Gute

sichert den Erfolg.

Dr. Millers Venus-Cream, befeuchtet in kurzer Zeit Sommersprossen, Leber-Flecke, Kupferföthe, überhaupt jede Unreinheit des Teints. Bei gnaner Einhaltung der Gebrauchs-Anweisung der Erfolg garantiert. Preis eines eleg. Holztiels 2 fl. Frcs. 5.

Dr. Millers Vaseline-Gold-Cream, das vorzüglichste Mittel, in kürzester Zeit weiße, samtartige Hände zu bekommen. Auch für den Teint nicht genug zu empfehlen In Original-Glas-tiegeln zu 60 fr. Frc. 1/2.

Dr. Millers Hühneraugen-Balsam, überraschend wirkendes Mittel bei Hühneraugen, Warzen, schmerzhaften Haut-Verdickungen und Frostbeulen. Um das Publikum vor werthlosen Nachahmungen zu schützen, bitte nur Millers Hühneraugen-Balsam zu verlangen und die Original-Packung zu beachten Preis eines in der Schachtel befindlichen Fläschchens nebst Gebrauchs-Anweisung und am Stopfen befindlichen Pinsels 60 fr. Frcs. 1/2. 291 1

In Bukarest zu haben bei F. Bruch, Apotheker und Droguerie J. Obessa.

Ein praktischer Landwirth

welcher gepenn-artig Schrift-führer eines landwirthschaftlichen Vereines im Auslande ist, sucht als Güter-Verwalter oder sonst einer seinen Fähigkeiten entsprechende Stellung. Nähere Auskünfte erteilt Adm. d. Blattes. 282 2